

Einzelpreis 1200 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 28 000 Mk. pol.
Durch Zeitungshändler 30.000
die Post . . . 30.000
Ausland . . . 45.000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
gesandte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 56.

Lodz, Dienstag, den 24. Juli 1923.

1. Jahrgang.

Beratung der englischen Vorschläge.

Vorbereitung einer gemeinsamen französisch-belgischen Antwort an England.

Paris, 23. Juli. (Pat.) Poincaré hatte gestern abend mit dem englischen Gesellschafter und dem französischen Botschafter in London eine längere Beratung. Über den Verlauf der Beratungen wird strenges Stillschweigen bewahrt. Zwischen Paris und Brüssel findet ein lebhafte Meinungsaustausch zwecks Formulierung einer gemeinsamen französisch-belgischen Antwort an England statt.

Wien, 22. Juli. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Rom: Der Entwurf der englischen Antwort ist am Sonnabend in Rom eingetroffen und bildete bereits Gegenstand von Beratungen zwischen Mussolini und Corridini.

Washington, 22. Juli. (Pat.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Entwurf der englischen Antwort an Deutschland erhalten.

Die kalte Hand.

Berlin, 23. Juli. (A. W.) „Express Korrespondenz“ berichtet aus Paris, daß die Sitzung des französischen Ministerrates im Zusammenhang mit den englischen Vorschlägen nicht früher als Ende der Woche stattfinden wird. In oppositionellen Kreisen wird auf die völlige Unberücksichtigkeit einer schnellen Erledigung dieser Angelegenheit hingewiesen, da ihrer Meinung nach Frankreich keinen Anlaß zur Eile hat, weil jeder Tag Deutschland dem Fall näher bringt.

Die Litauener können Wilna nicht verschmerzen.

Warum Litauen in Riga nicht vertreten war.

Die litauisch-polnische Universität spricht aus den Erklärungen des polnischen Kommo „Echo“: „Solange Wilna polnisch ist, kann ein litauischer Minister sich nicht an einen Tisch setzen zusammen mit Vertretern Polens. Aber auch unter anderen Umständen hätte die Rigaer Konferenz Litauen nichts bieten können. Bereits in einer ähnlichen Beratung, die Lanzanne vorangegangen, räumte Lettland Polen das Recht ein, in Westeuropa den baltischen Vorsitz einzunehmen und im Namen des ganzen Baltikums zu sprechen.“

Wie Danziger Gerichte urteilen.

Ein Presseprozeß.

Vor dem Danziger Schöffengericht fand dieser Tage die Verhandlung gegen den Redakteur Tuszynski, vom „Dziennik Gdańskii“ statt, der der Verteidigung des Zollamts und der Zollbeamten der Freien Stadt Danzig angeklagt war.

Die Anklage richtet sich gegen eine Meldung des „Dziennik Gdańskii“, wonach ein polnischer Arbeiter, der sich auf dem Wege von Sopot nach Klein-Katz befand, von einem Schärfertiger und zwei Zollbeamten des Sopotter Bahnhofs unter Auslobung polensindischer Schwärzungen blutig geschlagen worden sein soll.

Das Zollamt und die Zollbeamten verklagten den Redakteur Tuszynski wegen Verbreitung unzutreffender und unzuschreibener Nachrichten, obgleich Tuszynski seiner Notiz die Aussagen eines Augenzeugen, des Ingenieurs Stobolski, zugrunde legte, und sich auf mehrere andere Zeugen berief, welche bei dem Vorfall zugegen waren.

Nach kurzer Verhandlung gab das Gericht das Urteil bekannt, durch das Tuszynski von jeder Verantwortung freigesprochen wurde und die Tragung der Gerichtskosten der Danziger Stadtasse auferlegt werden.

Eine vernünftige Regierung.

Danzig, 23. Juli. (A. W.) Der Senat hat beschlossen, jede Woche die Steuerungsstatistik zu veröffentlichen und die Marktgerichte so zu vervollkommen, daß die entsprechenden Vertretungen an Ort und Stelle gerichtet werden.

Unnütze deutsch-polnische Heirungen im Danziger Schulwesen.

Danzig, 23. Juli. (A. W.) „Dziennik Gdańskii“ berichtet, daß der Direktor des hiesigen polnischen Gymnasiums, Urbanski zu 50 000 Mark Strafe oder 5 Tage Haft verurteilt worden ist, weil er am 3. Mai die polnischen Kinder zur Kirche geführt hat.

(Selbstverständlich ist der 3. Mai in der Freestadt Danzig niemals als Feiertag eingeführt worden. Die Schriftleitung.)

Bayern für eine deutsche Staatenföderation.

München, 22. Juli. (A. W.) In einer der letzten Sitzungen des bayrischen Landtags wurde mit den Stimmen der Sozialisten, Demokraten und bürgerlichen Parteien der Vortrag der Landtagskommission für Verfassungsfragen angenommen, in dem die bayrische Regierung aufgefordert wird, Schritte zwecks Umgestaltung der Verfassung

sung des deutschen Reiches in föderativer Hinsicht zu unternimmen.

Straßenunruhen in Deutschland.

Berlin, 22. Juli. (A. W.) Neben die am Sonnabend in Brüssel stattgefundenen Straßenunruhen bringt die deutsche Presse noch folgende Einzelheiten: Trotz großen Aufstands gelang es der Polizei nicht, die von den Manifestanten angefachten Strafen zu stäubern. Dabei kam es zu blutigen Straßenkämpfen, die bis spät in die Nacht hinein währten. Alle größeren Kaffees und Geschäfte wurden von den Demonstranten völlig berausplündert.

Berlin, 22. Juli. (A. W.) In Gleiwitz kam es zu großen Feuerungskämpfen. Die Demonstranten drangen in die größeren Geschäfte ein und zwangen die Inhaber, die Preise herabzusetzen. Viele Ladengänge wurden geplündert.

Bolschewistische Wählereien in Bulgarien.

Sofia, 22. Juli. (Pat.) Der bulgarische Innenminister machte Pressevertretern folgende Mitteilungen über die bolschewistische Propaganda in Bulgarien:

Der Sowjetregierung ist es gelungen, in den Provinzstädten Bulgariens Ortsgruppen zu gründen. Diese Ortsgruppen verfolgen den Zweck, das Land gänzlich zu bolschewisieren. Wie festgestellt wurde, waren die bolschewistischen Agitatoren an einer ganzen Reihe von Anschlägen beteiligt, die in Bulgarien verübt wurden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sowjetregierung mit Hilfe der bulgarischen kommunistischen Partei auf die innerpolitischen Verhältnisse Einfluß auszuüben sucht. Es wurde festgestellt, daß das sowjetrussische Roten Kreuz (!) bolschewistische Organisationen in Bulgarien leitete und daß das Büro des RKA wiedererstellt wurde. Das Büro des RKA wanderte aus und beschäftigte sich mit bolschewistischer Propaganda.

Nachdem die bulgarische Regierung die russische Mission des Roten Kreuzes aufgefordert hatte, Bulgarien zu verlassen, wandte sie sich an Massen mit der Bitte, eine Kommission zu ernennen, die unter Kontrolle der städtischen Verwaltungsbüroden die Arbeiten der russischen Mission fortzuführen hätte. Die bolschewistischen Agitatoren wurden verhaftet und in ihren Wohnungen Haussuchungen durchgeführt. Die bulgarische Regierung stellte fest, daß sie nicht im geringsten die Absicht hatte, der Tätigkeit des Rückwandererkomitees entgegenzuwirken. Die bulgarische Regierung wird sich den russischen Flüchtlingen gegenüber wohlwollend verhalten, sofern sie ihnen gewährte Gastfreundschaft nicht missbrauchen werden. Das Bestehen geheimer Organisationen die zum Schaden des Staates arbeiten, kann sie nicht dulden.

Amerikas Sorgen um unrichtige Orte.

London, 23. Juli. (A. W.) Beunruhigt durch das Chaos in China, wandte sich die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Vorschlag an England die internationale Angelegenheiten in China zu regeln.

Nach Meinung des amerikanischen außenpolitischen Amtes ist eine Intervention der interessierten Staaten unabwendbar.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.
Anzeigenpreise:
Die 7-gfp. Millimeterseite 600 Mk. pol.
Die 3-gfp. Reklame (Millim.) 2500 -
Eingesandts im lokalen Teile 6000 -
für arbeitssuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsinterrate 50% Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Ölproblem.

Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Dr. Otto Hochsch in der Ostmarken-Sondernummer der „Magdeburger Tageszeitung“ einen Aufsatz, den wir deshalb besondere Aufmerksamkeit empfehlen, weil darin die Stellungnahme eines gewissen Teiles des Auslandes zu den Vorgängen bei uns im Osten zum Ausdruck kommt. Namentlich sollten sich die in Frage kommenden Wirtschaftsdiplomatischen Stellen einen Reim aus diesen Gedankengängen des erfahrenen deutschen Politikers und Rechtswissenschaftlers machen.

Die Schriftleitung.

Polen hat das Glück gehabt, daß alle drei Teilungsmächte zusammengebrochen sind. Aus den Trümmern Russlands und Österreichs und einem von Deutschland losgerissenen Stück ist Polen wieder hergestellt, weit über die ethnographischen Grenzen hinaus zu einem ausgreifenden imperialistischen Staate, der an seiner West- und Ostsseite feindliche Sphären hat.

Von Russland haben sich sodann gefäßt die anderen Randstaaten Finnland, Estland, Litauen, und im Süden ist Weissrussland zugunsten von Rumänien abgerissen worden. Eine Einheit weiterhin will nun die französische Politik herstellen, indem sie diesen Randstaatenwall mit dem polnischen Zentrum so fest wie möglich einstellt in ihre Pläne der Vorherrschaft über Europa und mit ihm verhindern will, daß das russische und deutsche Volk zu einer Versöhnung der heutigen Kriege von Europa zusammenkommen.

Der russische Imperialismus aber scheint endgültig geschlagen. Der Kampf oder Krieg, der längst gebühren ist, wird in einer anschließend hoffnungslosen Auflösung und Verwüstung vom Kommunismus zu Ende regiert.

Sind das alle starre Größen? Wird diese Gestaltung der Öfferverhältnisse so bleiben, wie die Friedensschlüsse von Versailles, St. Germain, Riga und die anderen Friedensschlüsse der Randstaaten mit Russland — es steht ja nur noch der Friedensschluß zwischen Russland und Rumänien aus —, sie geschaffen haben? Die französische Politik will das und sie glaubt, daß das möglich ist. Daraum läßt sie dem polnischen Imperialismus die Fügel schließen. Daraum sucht sie mit ihm die Städte der neuen Entente und die nördlichen Randstaaten (diese etwa in einem baltischen Bunde), zusammenzuschließen und sich so dientbar zu machen, daß das Deutsche Reich in dieser Umklammerung so oder so zugrunde geht. Mit dem russischen Staat aber hofft sie auf eine Wesse, die ihr selber nicht klar ist, die alte Verbindung der französisch-russischen Entente wieder zu finden. Es wird von Frankreich als Lebendfrage betrachtet, daß auf der Grundlage jener Friedensschlüsse diese Politik im weitesten Ausmaße sich verwirklichen.

Das Leben der Völker und Staaten im Osten wird darüber hinweggehen. Freundschaft mit Polen und Russen zugleich ist, wenn der heutige polnische Staat so bleibt, einfach unmöglich, heißt Seiner mit Wasser verbunden wollen. Wie sich Deutschland mit dem Frieden von Versailles nicht abscheiden kann, so findet sich auch Russland mit dem Rigauer Frieden, der weite russische Gebiete an Polen gegeben hat, niemals ab, ganz gleichgültig, welche Staatsform drüben herrscht.

Weiter: Gerade eine Situation, wie die jetzige im Ruhrkonflikt zeigt, daß die französische Bemühungen im Osten und im Südosten nicht zu einem endgültigen Erfolg kommen werden. Die kleine Entente blickt nach Bulgarien und auf Ungarn, Polen blickt auf Russland. Das Gleichgewicht ist labil, höchst labil und unsicher, aber es ist labil, und in Riga wie in Warschau, in Prag wie in Budapest wie gar in Sofia fragt man mit Recht, was die französische Politik für das, was sie für die militärische und politische Bassalenschafter dieser Oststaaten verlangt, wenn ihnen zu bitten vermöge. Und diese Frage kann im Grunde mit sehr wenig Positivem beantwortet werden.

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 131,000 poln. Mark.

Vorbereitung einer gemeinsamen französisch-belgischen Antwort an England.

Straßenunruhen in Deutschland.

Wie Danziger Gerichte urteilen.

Amerikas Sorgen um unrichtige Orte.

Bolschewistische Wählereien in Bulgarien.

Herner: Gewiß hat der Kommunismus den furchtbarsten Bankerott, der denkbare ist, erlitten. Aber den russischen Staat hat er nicht, wie man zu Anfang dachte, in seine Zellen und Atome auseinandergerissen. Eben ist der Abschluß der Bundesverfassung gelungen, in dem in einem föderativen Verhältnis Moskau und die Ukraine, die kaukasischen Republiken, Turkestan und Sibirien bis zum Stillen Ozean zusammengefaßt sind. Abgesehen von dem schmalen Gürtel der Randstaaten, der rund 30 Millionen Menschen umfaßt, vereinigt heute Moskau den ganzen übrigen Rest des russischen Kaiserreiches unter seiner Herrschaft, das Gebiet von der Berezina bis nach Wladivostok. Kein Mensch auf der Welt zweifelt, daß dieses russische Volk einmal wieder zu einer wirklichen Macht erstarren wird, und schon heute läßt die auswärtige Politik des Bolschewismus erkennen, daß die großen Linien der russischen Außenpolitik nach wie vor dieselben bleiben. Es liegt auf der Hand, daß mit dem Augenblick da Russland wieder einrückt in das Staatenystem, der französische Imperialismus zusammenfällt wie ein Kartenhaus.

Und schließlich: Auch Deutschland ist ein Oststaat, wenigstens zu einem großen Teile, Polen aber schlägt dann die Schicksalsstunde, wenn die Revision der Friedensschlüsse von Riga und von Versailles in dieser Richtung einsetzt. Es wird seine Schicksalsstunde sein, wenn es sich bis dahin nicht auf die einzige mögliche Grundlage seines unabhängigen staatlichen Seins befreit, die ihm gegeben ist, aber nur soweit gegeben ist, als das Gebiet seines Volksstums reicht. Diese ethnographischen Grenzen berühren aber nur einmal nördlich das Meer, und will ein unabhängiger polnischer Staat auf die Dauer sich erhalten, so kann er das nur, wenn er einen Imperialismus preisgibt, der sich heute mit einem Drittel nichtpolnischer Untertanen belastet und dieses Drittel behandelt, als wären es feindliche Ausländer und es gerade in die Feindschaft gegen den heutigen Staat hinstrebt. Wir glauben nicht, daß die Selbstbeherrschung und das Augenmaß des Polen in den maggenden Tagen heute vorhanden sind, das Ostproblem ja, wie es wirklich liegt und mit brutaler Deutlichkeit sich abzeichnet, wirklich zu sehen, sondern daß sie den Gang weitergehen, den sie bisher gegangen sind.

Dombal über Polen.

Moskau, 20. Juli. Der polnische Kommissar für die Börse in Polen, "Pravda", für die Börse in Polen gebe es nur zwei Möglichkeiten, der gegenwärtig von Polen betriebene "Selbstimperialismus" ein Ende zu setzen: entweder müsse Polen ein reines Agrarland werden, d. h. mit anderen Worten einen Getreideveicher und eine landwirtschaftliche Kolonie Deutschlands (?) bilden, oder aber es müsse in freundschaftliche Beziehungen zu Russland treten und auf diese Weise die industrielle Entwicklung Polens sichern. Für die weltähnlichen Massen Polens dagegen gebe es nur einen Ausweg: ein Bündnis Slowenien mit Sowjetrussland. Es sei leicht vorzusehen, daß die Lage Polens im Zusammenhang mit dem wachsenden wirtschaftlichen Ruin Deutschlands sich immer weiter verschärfen müsse, und es sei nur eine Frage der Zeit, bis die Steuerpolitik der polnischen Regierung auch die Bauerndomänen Polens zur Empörung bringen werde; in den polnischen Industriebezirken sei die Welle der Streiks und Unruhen bereits chronisch geworden. Diese Lage veranlaßte auch das Lager Pilsudski, der die Rolle eines polnischen Kerenski spielt, in jedem Augenblick zu einem Vorstoß gegen die Weimarer Regierung gewappnet zu sein. Dombal zieht daraus den Schluß, daß die Rettung Polens ausschließlich bei der polnischen kommunistischen Partei liege, die trotz der Versorgungen durch die Regierung angeblich "die polnischen Massen hinter sich" habe.

Eine vernünftige Maßregel in Sicht?

Warschau, 28. Juli (A. W.) Das Haupt-Einführungs- und Ausfuhramt hat die Absatz die Einführung jeglicher Luxusartikel zu verbieten, da das bisher bestehende Verbot dieser Art noch eine ganze Reihe Artikel nicht umfaßt.

Nurze telegraphische Meldungen.

Gestern ist in Lausanne ein polnisch-türkischer Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Susan Nathanson ist zum Vertreter des Chefs der Presseabteilung ernannt worden. Die Gerüchte von der Berufung des Herrn Edward Bigotli ins Auswärtige Amt entbehren jeder Grundlage.

In Leipzig begann der Prozeß gegen die Prinzessin Hohenlohe von Oettingen, die des Meineids in der Chorordnung angeklagt ist.

Die Straßenbahnschlafkarte in Berlin wurde auf 6000 Mark, mit Umsteigen auf 9000 Mark erhöht.

Wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet, bereitet die deutsche Regierung gegenwärtig den Gesetznovaß über eine neue Goldanleihe vor.

Das französisch-amerikanische Schiedsgerichtsabkommen wurde um weitere 5 Jahre verlängert.

In Neapel wurden 2 Russen verhaftet, bei denen bolschewistische Literatur und ketzende Dokumente bei der bolschewistischen Propaganda in Italien vorgefunden wurden.

Parlamentsnachrichten.

Sejmssitzung vom 23. Juli.

Unter anderem wird heute auch über das Gesetz von den Landwirtschaften in den östlichen Randgebieten

verhandelt, das vom Senat mit einer Reihe von Verbesserungen zurückschafft und das für unsere deutschen Kolonien in Wolhynien besonders wichtig ist.

Der Berichterstatter Abg. Naczkowski (Nationaler Volkspartei) berichtet, daß der Senat teils Verbesserungen zweiten Ranges eingeschüchtert hat, die alle von der Kommission angenommen worden sind, teils sehr grundständige Verbesserungen, mit denen die Kommission gleichfalls einverstanden ist, mit Ausnahme der Verbesserung hinsichtlich der Böhrungsnorm und der Neugabe der Ausführung des Gesetzes an das Ministerium für Landwirtschaft.

Der Senat und mit ihm die Sejmkommission für landwirtschaftliche Fragen, sorgen zur Überzeugung, daß die Angelegenheit der Nutznießer zu liquidieren und nicht auf eine Reihe von Jahren auszudehnen sei. Der Senat und die Sejmkommission beschließen den Bereich der Personen, die das Gesetz angeht. Dies bezieht sich nicht auf diejenigen, die im gegenwärtigen Augenblick das Land nicht bewirtschaften sowie nicht als Pächter jeder Art. Die Pächter sind durch ein anderes Gesetz geschützt. Was die Pächter mit langjährigen Kontrakten betrifft, so ist heute ein von der Regierung eingereichter Gesetzentwurf zur Verteilung ergangen, das ihnen die Möglichkeit gibt, das von ihnen gepachtete Land auszuüben. Es trifft nicht zu, daß für die Nachkriegspächter Privilegien geschaffen würden. Etwa anders ist es, wenn es sich um Nutznießer handelt, die unter völkerlichen Ausnahmeverbindungen vom Land Besitz ergriffen haben, dies wäre schließlich sogar für die Landwirthe selbst unbekannt. Sodann hat der Senat den Termin des Gesetzes angegeben, er dauert nämlich bezüglich der Ländereien bis zum Herbst d. J. und bezüglich der Niedermühlen bis zum April des nächsten Jahres. Auf diese Weise wird das Gesetz bis zum Herbst 1924, beziehungsweise bis zum Frühjahr 1925 Schutz gewähren. Dann hat der Senat vom Gesetz diejenigen ausgeschlossen, die zur Zeit der Bolschewikenregierung, als die Besitzer der Ländereien flüchten mußten, diese in Besitz genommen haben, dergleichen die großen Landkomplexe der Nutznießer, zu denen auch Weideland gehört, diese Fläche nicht mehr als 25 Dekkatinen in der Wolhynischen Wojewodschaft und nicht mehr als 40 Dekkatinen in den anderen Wojewodschaften der Niedermühlen umfassen darf. Das sind die tatsächlichen Änderungen des Senats mit denen die Kommission einverstanden ist. Die Kommission lehnt die Änderung ab, wonach die Pachtgelder überall den Wert von 100 Kilogramm Roggen von der Dekatine betragen sollen und ist mit der Fassung der Steuern durch die Nutznießer nicht einverstanden. Die Kommission lehnt auch die Neuerung ab, wonach die Ausführung des Gesetzes dem Landwirtschaftsministerium anvertraut werden soll, da gegenwärtig diese Angelegenheit das Handelsministerium erledigt und kein Grund vorliegt für ein Jahr eine Änderung zu treffen.

Abg. Chominski (Wyzwolenie) spricht für den anfänglichen Wortlaut des Gesetzes. Man werde sonst die kleinen Nutznießer ruinieren und für sie bald eine Unterstützung beschließen müssen. Redner bittet um Ablehnung aller Verbesserungen des Senats. (Beschluß links).

Abg. Wenzigowski ist der Meinung, daß die Verbesserungen des Senats das Gesetz entstellen. Der Senat schürt den großen Besitz. Das Gesetz sei gewiß nicht ideal, aber es ist ein notwendiges Nebel und es sei besser, daß die Großgrundbesitzer die Lasten tragen als die armen Nutznießer.

Die Verbesserung des Senats zum 1. Art. die unter anderem den Termin für die Nutznießer bis zu einem Jahre abschafft, wird mit 165 gegen 122 Stimmen abgelehnt.

Das Gesetz wird der Kommission überwiesen.
Nächste Sitzung morgen.

Das Mieterschutzgesetz in der Sejm-Kommission.

Warschau, 23. Juli (Pat.) Die Sejmkommission nahm den Bericht des Abg. Zygmunt Seyda aus den Beratungen des Unterausschusses entgegen, der gebildet wurde um die Höhe der Miete festzustellen. (Neuerung zum Gesetz vom Mieterschutz). Aus dem Bericht geht hervor, daß sich der Unterausschuß an die Ratierung mit der Fortsetzung der Vorlage von Biffen zur Orientierung über die Arbeitserlöse in der ersten Hälfte des Jahres 1914 und im Juni 1923 sowie um die Vorlage prozentueller Mietverhältnisse dieser Berufe gewandt habe. Da die Regierung bis heute keine eingehenden Erläuterungen abgegeben hatte, wurde beschlossen darüber nicht zu verhandeln, sondern zum nächsten Abschnitt über die Commission überzugehen. Der 10. Artikel (Zulässigkeit der Commission) wurde in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Das Leben im Ruhrgebiet.

Übersetzung aus "The Times Weekly Edition" vom 24. Mai 1925.

Von

Edith M. Pye.

Der folgende Aufsatz wurde von einem Mitglied der "Society of Friends", einer Frau, die schon während des Krieges (wie ihre Aufzeichnungen zeigen) wahre Sympathie für die Franzosen besaß, geschrieben. Sie ist soeben von einem dreiwöchigen Aufenthalt im Ruhrgebiet zurückgekehrt.

Die "Society of Friends" schickte mich ins Ruhrgebiet, da ich, indem ich mehr als 4 Kriegsjahre für sie in Frankreich gearbeitet hatte, die Franzosen lernen und lieben gelernt hatte. Als die Leiterin des "Friends Hospital für Wochnerinnen" waren unter meiner Pflege nahezu tausend kleine Franzosen zur Welt. Die Sorgen und Schmerzen ihrer Mütter wurden die unsrigen, die zerstörten Heimstätten, auf denen wir sie holten, bekümmeren auch uns. Meine Freundschaft und Zuneigung für dieses Land ist einer meiner Gründe, die mich veranlassen, darüber zu schreiben, was ich in dem von den Franzosen besetzten Gebiet gesehen habe. Diejenigen, die es lesen, sollen wissen, was die militärische Besetzung für die Männer und Frauen bedeutet, denen sie zur Last fällt.

Viele Franzosen sehen selbst ein, daß die physiologische Atmosphäre, die sie jetzt in Deutschland schaffen, die sicherste Methode ist, die Greuel eines neuen Krieges herbeizurufen. Diejenigen unter uns, die die dortigen beiden gesehen haben, müssen helfen, denen den Rücken zu stärken, die kämpfen, um einen Wandel in der Politik zu bewirken. Wäre es möglich gewesen, eine fremde militärische Besetzung, die dazu bestimmt ist, Druck auf eine entfernte Regierung auszuüben, ohne das gezwölfte Leiden und Elend zuzaude zu bringen, es wäre geschehen unter der jetzigen humanen und ritterlichen Führung (1) man darf davon überzeugt sein. Aber die Auslieferung eines entwaffneten und durchaus hilflosen Volkes an eine fremde militärische Macht bringt natürlichweise einen tief verwurzelten Gräßel hervor und alle die Leute, die ich während meines dreiwöchigen Aufenthalts mit eigenen Augen dort sah.

In ganz Essen gibt es keine Polizei. Da es auch keine Züge gibt, kommt man mit der Straßenbahn in der Stadt an, nachdem man ungefähr 25 engl. Meilen in 3 bis 3½ Stunden gefahren, zweimal umgestiegen ist und möglicherweise den größten Teil der Strecke hat stehen müssen. An der Grenze der streng abgeschlossenen Zone stecken französische Soldaten in die Wagen, prüfen die Pässe und untersuchen ebenfalls die Passagiere. Es sind kaum junge Leute, und einige von ihnen sehen aus, als ob sie sich ihrer unliebsamen Aufgabe schämen. Die müden Menschen in den überfüllten Wagen nehmen kaum Notiz davon; aber sobald die Soldaten verschwunden sind, hört man sie leise davon reden, welche Nachteile durch die Verzögerung verursacht werden, wie eine Gruppe nicht habe rechtzeitig eintreffen können usw.

Ancheinend ist alles ruhig und gesetzt nach orthon hin. Aber dieser friedliche Ausdruck dauert nicht lange, Freunde besuchen einen, und man wundert sich über ihre gedämpften Stimmen, angstlichen Augen und zitternden Lippen. Erst gehen sie vom Bett, und dann öffnen sie sehr vorsichtig den Vorhang der Ruhe, und man schaut in eine Finsternis aus Angst und Bangigkeit.

Die Ausweisung von Familien.

Vor drei Tagen, erzählten sie, ist den Frauen von über 300 Polizisten befohlen, mit ihren kleinen Kindern und ihrem Haushalt fortzuziehen. "Nehmen Sie sich doch einige von ihnen an" — schreibt sie einen an — "in einigen Häusern sind Neugeborene". Eilig besucht man ein paar von den kleinen aufgeräumten Wohnungen. Hier ist eine junge Mutter, ihr Mann ist vor einem Monat ausgewiesen, weil er sich weigerte zu grüßen, ihr Kind ist erst 3 Tage alt. Wie kann sie, hilflos und allein, den ganzen Umzug auf sich nehmen. Wohin soll sie ziehen? Kein Wunder, daß sie sich und schluchzt, während das Baby friedlich an ihrer Brust schläft.

Überall ist eine Frau, eben Witwe geworden, mit ihren beiden, nun vollerlosen Mädchen. Der Vater war Schreiber eines Rechtsanwalts, der im obersten Stockwerk eines Hauses neben der Ortspolizeiwohnung wohnte. Eines Abends, als er ausgingen war, kam ein kleiner Trupp französischer Soldaten in die Polizeistation, aber die Polizisten flüchteten durch den kleinen Hinterhof. Eine halbe Stunde später kam der Schreiber selbst nach Hause, stellte gerade seinen Haustürschlüssel in das Schloß, als er angegriffen und tödlich verwundet wurde. Er lebte bis 9 Uhr früh am folgenden Tage. "Unfälle" — sagen sie — "die Franzosen sind so nerös!"

Gerüchte, die man durchaus nicht glaubt, kommen einem von allen Seiten zu Ohren. Man steigt viele Treppen hoch, um ein angebliches Opfer zu treffen. Die Tür öffnet sich, und man sieht eine blasses, alternde Frau, die bei dem Anblick eines Fremden nach Lust ringt. Dann, wenn man sich vorgestellt hat, sagt sie: "Kommen Sie herein, ich bin gerade dabei, die von den Leuten ruinierten Kleider zu reinigen". Sie erzählt uns, daß ihr Mann, ein Zivilbeamter, festgenommen wurde, während er seiner Pflicht bei der Feuerwehr nachging, die den Polizeidienst in Essen versieht. Er wußte einen Namen nicht, nach dem man ihn fragte, wurde auf die Wache gebracht, geschlagen, mit Fäusten geschlagen und schließlich mit den bei ihm gefundenen Handschellen so lange auf dem Kopf bearbeitet, bis er das Bewußtsein verlor.

In dem Augenblick trat der Mann schnell ein. Er war sehr groß und kräftig. Er trug einen Verband um den Hinterkopf und hatte Burden im Gesicht und an den Rippen, die noch geschwollen waren. „Ich stand mit ausgestreckten Armen, bis ich die Bestrafung verlor“, sagte er, „hätte ich mich gewehrt, hätten sie nicht fortgefahre, mich zu schlagen; ich hätte diese kleinen Kerls leicht töten können, und ich weiß jetzt nicht, wie ich diese Schmach ertrug.“

Und dann das Warten und Wachen dieser Frau und anderer, deren Männer nicht zurückkehrten, und wenn blutig und entstellt: Kann man sich wundern, daß Furcht und Schrecken herrschen, wenn solche Geschichten sich verbreiten?

Folgendes Gericht wurde über die Grenze gebracht in das unbesetzte Deutschland, in dem man freier atmet. In einer Klinik findet man zwei junge Männer, Telegrafenbeamte. Der ältere geht stolz und schwer und hat heftiges Bittern in Kopf und Armen: der jüngere ist fast taub, mit einem geplatzten Trommelfell und hat Narben im Gesicht, die noch geschwollen und dick sind. Vor drei Wochen wußten sie noch nicht, was beiden heißt. Sie können eine schreckliche Geschichte erzählen. Sie wurden bei der Arbeit festgenommen, gestoßen, getreten und mit der Peitsche geschlagen, und schließlich wurde der ältere an die Wand gestellt und die Gewehre gegen ihn gerichtet. Der jüngere wurde gefragt, ob er irgendeine Art Sabotage des älteren angeben könnte, von dem älteren verlangte man die Angabe von Adressen anderer Arbeiter und die des Materialdepots. Beide weigerten sich. Sie wurden fünf Tage gesangen gehalten und dann entlassen. Was mögen ihre Familien und Freunde, der Arzt, den sie nach ihrer Entlassung aufsuchten, und sein Bekanntenkreis darüber denken?

Befristete Schulungen.

Sie haben gewiß von der Bestrafung von 6 Schülern gehört, weil der eine von ihnen sich eine Unvorsichtigkeit zuschulden kommen ließ. Sehen Sie und besuchen Sie die Mutter von zweien. Die erzählt Ihnen, daß einer der Komraden einen deutsch sprechenden französischen Soldaten für einen Spion hielt und einen Schuhmann davon unterrichtete. Die ganze Klasse wurde verhaftet und 6 von ihnen mußten Spießruten laufen, während die übrigen 8 aussehen mußten. Sie wurden harplächlich auf den Kopf geschlagen, aber auch ihre Körper waren mit blauen Flecken bedekt. „Es ist die Zukunft, um die ich besorgt bin,“ sagte die arme Mutter, „wie kann man verhindern, daß sie Hass fühlen, sie sind noch so jung. Hätten sie Unrecht oder Bosse getan, wäre es etwas anderes. Man ist fortwährend in Angst, was soll daraus werden?“ Es waren schlanke, zart aussehende Geschöpfe, und der eine hatte noch eine Narbe im Gesicht. Jedenfalls hatten sie eine schwere, Nerven erschütternde Erfahrung durchgemacht.

Hoff-erweckender Stoff stapelt sich auf — durch die fortwährende Verhaftung von Beamten, die aller bürgerlichen Ordnung Hohn spricht, durch die Nichtachtung bürgerlichen Rechtes und, wie man sehen kann, durch dessen Durchbrechung seitens des Militärgerichtshofes; durch die Überfüllung der Gefängnisse; durch die Unterbrechung des Schuhunterrichts, verursacht durch die Inanspruchnahme der Schulen für die französischen Soldaten (irgendwo müssen sie doch schließlich wohnen) und durch die Ausweisung vieler hundert Familien, die verarmt und verängstigt in dem unbesetzten Land ankommen, natürlich weit ins Land hinein ihr bitteres Gefühl von Unge rechtigkeit und Verzweiflung laut werden lassen.

Die Arbeiter selbst sind voller Furcht vor dem, was kommen wird. Sie halten fest an ihrem Ideal des positiven Widerstandes, hochgehalten durch einen Schimmer von Hoffnung, daß, wenn sie bis zum Ende aushalten können, sie es nicht allein für Deutschland tun, sondern für die ganze Welt; denn sie wollen zeigen, daß es etwas gibt, das größer ist als eine bewaffnete Macht. Was auch immer die deutsche Regierung tun wird, man hat den Eindruck, daß sie niemals freiwillig nachgeben werden. Aber die Lust ist so stark geladen, daß eines Tages, wenn Arbeitslosigkeit und Hunger kommen, die überspannen Nerven reißen werden. Seder Tag der Besetzung fügt Soat, die nichts als eine gefährliche Frucht der Feindschaft zur Reife bringen wird und eine Bedrohung des künftigen Weltfriedens in sich trägt.

So schreibt eine französischfreundliche Engländerin.

Lokales.

Sob., den 24. Juli 1923.

Vor der Bildung der neuen Stadtverwaltung.

Heute tritt der neue Stadtrat zum ersten Mal zusammen. Die lange Verzögerung der Bestätigung der Wahlen hat hin und wieder in der Bevölkerung das Gericht aufkommen lassen, daß die Wahlen überhaupt für ungültig erklärt werden sollen, so daß der neue Stadtrat sterben wird, ehe er überhaupt ins Leben tritt. Der heutige Abend wird allen diesen Gerüchten Abgen strafen: die dritte gewählte Stadtverordnetenversammlung nimmt ihre Arbeit auf.

Kreis Presse — Dienstag, den 24. Juli 1923

Doch diese Arbeit steht zum Wohle unserer Stadt ausfallen möge, das ist unser Wunsch, den wir den Stadträten heute zurufen.

Selbst Beendigung der Wahlen hören wir immer neue Mutmaßungen über die Zusammensetzung der neuen Stadtverwaltung. Da die bisherigen Beherrschter des Magistrats, die polnischen Sozialisten, zum Abbanen gezwungen waren, brach ein wenn auch stiller, so doch um so hartnäckiger Kampf zwischen den beiden zweitstärksten Parteien, der Chjena und der N.P.R. um das Erbe der Peepak in der neuen Stadtverwaltung aus. Da eine ausgesprochene Mehrheit weder von der einen noch von der anderen Seite ausgewiesen werden kann, so konnte eine Einigung über die Beziehung des Stadtpresidentenpostens nicht erzielt werden. Wie polnische Blätter jetzt erfahren haben wollen, soll Bierut, Richter Cynarski, also auch eine Persönlichkeit außerhalb des Stadtrats, zum Stadtpresidenten ausersehen werden sein. Stellvertretende Stadtpresidenten sollen werden: Apotheker Grosskowski (Chjena) und der frühere Bizepräsident Wojewodzki (N.P.R.). Zu Schäfern gedenkt die Chjena zu bestimmen: Stanislaw Czado, (soziale Fürsorge), Herrn Kula nowski, Beamter des Finanzamts (Steuerabteilung), Herrn Kruckowski, ehemaliger Schulmann (Schulabteilung). Ferner soll Herr Adamski Schäffe werden. Die nationale Arbeitspartei soll zwei Schöffenposten besetzen dürfen, wovon für den einen Herr Kazimierzak, der Arbeitersführer, angesesehen sein soll. Die Juden gedenken Herrn Dr. Joel das Schöffenamt (Gesundheitsabteilung) zu übertragen.

Das achte Schöffenamt wird den Deutschen zu schenken; über seine Bezeichnung verlautet noch nichts.

Wie die gleiche polnische Zeile verlautet, soll Herr Chjana Stadtverordnetenvorsteher, Rechtsanwalt Tujsowksi sein Stellvertreter werden.

Man wird ja heute abend erfahren, wieviel diese Mutmaßungen sich bewahrheiten werden.

bip. Das Lodzer Komitee des Verbands des Proletariats der Städte und Dörfer hat an die Stadtverordnetenversammlung ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Einberufung der Stadtverordnetenversammlung vor Entscheidung der Rechtskräftigkeit der Wahlen durch das Oberste Verwaltungsgericht protestiert wird. Darin wird u. a. gefagt, daß der Verband des Proletariats der Städte und Dörfer unter solchen Bedingungen wie die Ungleichberechtigung der Bist 5 n. w. den gewählten Stadtrat nicht als rechtskräftig anerkennen könne. Trotz seines hierauf eingelebten Protestes hätten die Zentralbehörden die Wahlen bestätigt. „Aber weder die Begründung des Wojewodschaftskomites noch des Janenministeriums sonnte uns vor der Rechtskräftigkeit der Bevölkerung überzeugen, weshalb wir über die Entscheidung des Herrn Ministers beim obersten Verwaltungsgerichtshof klagen werden. Mit dem Augenblick des Zusammentritts des erwähnten Gerichtshofes hört die Entscheidung des Ministers auf, endgültig zu sein, weswegen wir die Einberufung des Stadtrats als ungesehlich ansehen müssen.“ Allen Stadtratsfraktionen wurde eine Abschrift dieses Protestschreibens über sandt.

Wie der „Kurjer Wilejczorny“ erfährt, wollen die Stadtratsfraktionen der polnischen Sozialistischen Partei und der „Bund“ heute gegen die Bestätigung der Stadtratwahlen Protest einlegen.

Zur Untersuchung der Lodzer Blutereignisse. Einer Warschauer Meldung zufolge hat der Innenminister Kiernik einen Vertreter des Sicherheitsdepartements beim Innenministerium und einen Vertreter der Hauptpolizei nach Lodz entsandt, die in der Angelegenheit der Vorfälle und Missbräuche während der Streikzeit eine genaue Untersuchung durchführen sollen. Wie in Erfahrung gebracht wird, sollen die Schuldigen streng bestraft werden.

Wir lesen im Warschauer „Kurjer Voranu“ über den nunmehr zu Ende gekommenen Streik:

„Der Streik in Lodz ist zum Glück beigelegt worden. Das fehlte uns gerade noch zum vollständigen „Glück“, um das wirtschaftliche Leben zu lähmten. Das würde die endgültige Katastrophe bedeuten.“

Diese Katastrophe konnten nur Faktoren wünschen, die jedem politischen und wirtschaftlichen Verständnisses bar oder ausgesprochene Feinde des Staates sind. Irgend jemanden die Absicht zu zuzuschreiben, daß er durch den Generalstreik die Regierung fürchten wollte, wäre unstrittig; man begeht nicht Selbstmord, um Kopfschmerzen zu finden; man sprengt ein Haus nicht in die Lust, um einen unbewohner Mieter loszuwerden. Mit sozialen Massenbewegungen, lediglich aus dem Grunde, um politische Ziele zu erlangen, die auf gesetzlichem Wege erreichbar sind, wäre vollständig unkling gehandelt. Die Streikbewegung ist elementar als natürliche Folge des wirtschaftlichen Chaos dem die Regierung nicht abuhören weiß, zum Ausbruch. Aber gerade dieser elementare Charakter des Streiks ist eine Warnung, die dazu angetan ist, uns bei weitem mehr zu beeindrucken als alle anderen „organisierten“ Streiks. Die Presse der Regierungsparteien scheint dies, wie viele andere Dinge, überhaupt nicht zu verstehen, und ihre kindischen Tafelchen von einem „Anschlag auf die Regierung“, der nur Dank der Vaterlandsliebe des polnischen Arbeiters

mühlang, zeugen von der Blindheit harter, die heute für das Schicksal des Staates verantwortlich sind.

Der Streik in Lodz wurde durch Angeständnisse seitens der Industriellen beigelegt, die die Lodzer Industrie aber den Staat bezahlen heißt. Der Hunger und die Not der Beamten werden durch eine neue Welle von Millarden gefüllt werden, welche auf Papier gedruckt werden müssen, das ja so gebürgt ist. Alles das aber reicht nur für kurze Zeit. Die polnische Währung, welche zur Zeit des Rücktritts Silostoks einen zweihunderttausendsten Teil des Dollars wert war, besitzt heute nur noch den Wert eines hundertdreitausendsten Teils des Dollars. Der Minister, welcher der Gefahr in die Augen sehen und die Finanzen mit dem einzigen Mittel, das es gibt retten will, — einem raschen Hineinspringen in die Tasche derer, deren Tasche voll ist, — mußte gehen. Die Regierung hat nicht den Mut, der Gefahr ins Angesicht zu schauen und der Allgemeinheit zu sagen, daß die Rettung, ja länger sie aufgeschoben wird, desto schwerer bezahlt werden muß. Das, was in Lodz geschehen ist, müßte die Regierung anstreben. Aber die Regierungspresse steht nur dem Triumph, die Gefahr auf Kosten des Staates befürchtet zu haben. Lassen wir diese frohen Leute mit ihrem triumphalen Triumph — und denken wir daran, eine konstitutionelle Regierung zu schaffen, die mit mehr Ernst über die Gefahr von Morgen und über die eiserne Notwendigkeit des Augenblicks nachdenken würde.“

So ähnlich schreibt die gesamte fortschrittliche Presse Polens. Wir unsereits können diesen Worten nur Beifall zollen. Wir kämpfen lange Jahre hindurch und kämpfen auch heute einzlig und allein für unser gutes Recht, das uns von der Stadtvorstellung verblüfft worden ist: um die tatsächliche Gleichberechtigung der Deutschen in Polen. Um dasselbe Recht kämpfen Schuster am Schuster mit uns auch 10 Millionen anderer Bürger Polens die nicht zur polnisch-judischen „Mehrheit“ gehören. Ja, gerade der befreite, aufgelöste Teil der Polen steht uns in unserem Kampfe bei! Wir also bilden die faktische Mehrheit der Nation, trotz der momentanen Übermacht unserer Gegner. Wäre es anders, so würde die letzte Streikeraffterung andere Folgen gezeigt haben. Es ist aber die höchste Zeit, daß Recht vor Macht in unser Staatsleben einzieht.

Der „Republik“ zufolge ist es am Sonnabend um 7 Uhr zu jüdischen Ausschreitungen gekommen. Eine mit Säcken und Guramisbüppeln bewaffnete Schar von halbwüchsigen Burschen begann im Steniewiczy Park die dort anwesenden Personen von jüdischen Herkunft zu schlagen. Dann verlegte sie ihr Tötungsfeld nach der Brzozajd, wo sie vor dem „Dom Lubowny“ einen Juden mit einer Jüdin, die aus dem im Volkshaus befindlichen Kino herausgekommen waren, prügeln. In diesem Augenblick kam Stadtpresident Krawczyk hinzu, der einen der Angreifer beim Kragen packte, um ihn der Polizei zu übergeben. Aber die Menge nahm ihm gegenüber eine drohende Haltung an und wer weiß welches Schicksal dem Stadtpresidenten ereilt hätte, wäre nicht Oberst Dr. Wielkowski am Tatorte erschienen, vor dem die Menge sich zurückzog. Die Ausschreitungen dauerten bis 9 Uhr abends. Besonders ist, daß man während der zwei Stunden fast keine Polizei finden konnte. Erst um 11 Uhr stellten drei Polizeipatrouillen des 8. Kommissariats die Ordnung wieder her.

Gestern haben die Textilarbeiter gemäß den Beschlüssen der Fabrikdelegierten die Arbeit wieder aufgenommen. In einer ganzen Reihe von Fabriken sind jedoch neue Konflikte ausgebrochen, da die Arbeiter fordern, Frauen und Kinder von Polizisten aus den Fabriken zu entfernen. Die Arbeiter, die von der Grundlage ausgehen, daß die Polizisten als Staatsbeamte Zusätze für ihre Familien erhalten, entfernen aus einigen Fabriken gewaltsam die arbeitenden Familien mitglieder Polizisten. Die Industriellenverbände wandten sich in dieser Frage an die leitenden Kreise der Fachverbände, welche sich bereit erklärt, diese Angelegenheit der Generalversammlung der Fabrikdelegierten zu unterbreiten.

Auch in der Provinz haben die Fabriken gestern den Betrieb wieder aufgenommen.

Die während des Streiks verhafteten Arbeiter wurden bis auf 4 Arbeiter auf freien Fuß gesetzt.

bip. Der Streik der Handweber hält weiter an, da ihre Arbeitgeber die in der Textilindustrie bewilligte Lohn erhöhung ihnen nicht zugestehen wollen.

bip. Die Metallarbeiter haben beschlossen, wegen Nachberücksichtigung ihrer Forderungen durch die Industriellen in den Ausland zu treten. Da aber noch keine bestimmte Antwort von den Industriellen eingetroffen ist, so wurde die Ausführung dieses Beschlusses vorläufig aufgehoben.

bip. Den Schuften wurde eine ab 28. d. M. gerechnete Lohn erhöhung bewilligt.

bip. Den Bauarbeiter wurde eine 70 prozentige Lohn erhöhung bewilligt, wodurch der Bauarbeiterstreik belegt wurde.

bip. Die Arbeiter der Fabrik von Drabkin sind in den Ausland getreten, da 40 ihrer Genossen von der

Arbeitsleistung mit Rücksicht auf die schwere Lage in der Industrie gefündigt worden war, während die Arbeiter verlangten, die Anzahl der Arbeitstage und nicht die der Arbeiter herabzusetzen.

pap. **Berabschiedung des Stadtpräsidenten.** Vorgesetzten verabschiedete sich Stadtpräsident Rzewski im Offizierskino in der Kocinska-Allee von den Vorfaltern der einzelnen städtischen Abteilungen und des Verbandes der städtischen Beamten. Auch die beiden stellv. Stadtpräsidenten: Dr. Waruszki und Pogonowski sowie die Schöffen nahmen an der Feier teil. Der Bizedirektor der Hauptverwaltung Herr Kalinowski feierte in einer Ansprache den sich Verabschiedenden und teilte mit, daß das im Mai gebildete Komitee zur Wiedergabe der Verdienste des Herrn Rzewski 50 Millionen gesammelt habe, die zur Bildung einer Rzewski-Stiftung für einen Lodzer Studenten an einer der polnischen Hochschulen verwendet werden sollen. Ferner sollen dem scheidenden Stadtpräsidenten ein Gruppenbild der Beamten und ein Erinnerungsalbum mit den Unterschriften der Beamten überreicht werden. Ein gemeinsames Festessen soll ferner den Scheidenden und seine Mitarbeiter vereinen. Nachdem noch eine ganze Reihe von Redern das Wort ergriffen hatte, dankte Herr Rzewski den Versammelten.

Nach dem Festessen wurde 1 Million für ein Invalidenheim gesammelt.

Vom Deutschen Knaben- und Mädchen gymnasium zu Lodz. Uns wird geschrieben: Das Schulbeurkostatorium gestattet es noch einmal ausnahmsweise, nach den Ferien Aufnahmeprüfungen vorzunehmen. Viele Eltern wird diese Nachricht sehr erwünscht sein. Die Aufnahmeprüfungen für das Deutsche Knaben- und Mädchen gymnasium werden also nach den Ferien am 31. August 1923 um 9 Uhr morgens stattfinden.

Die Millionarka. In der Sonnabendziehung der 1%igen staatlichen Brämearnsche (Millionarka) fiel der Gewinn von einer Million auf die Nummer 1,738,005, der von der „Bank Kupicci“ in Lodz verlost wurde.

Polen in Danzig. Das Präfektur des Danziger Senats teilt mit: Alle in Danzig ankommenden Ausländer sind von jetzt ab von der Pflicht, sich bei der Polizei persönlich zu melden, bereit, vielmehr ist nur eine schriftliche Anmeldung in dem betreffenden Polizeibüro innerhalb 24 Stunden notwendig. Diesem Anmeldebrief muß der Post oder Personalausweis beigelegt sein, der dem Besitzer unverzüglich zurückgestattet wird.

Der neue Steuerungsdiktator. Auf den Posten eines Chefs des Kommissariats zur Bekämpfung der Steuerung wurde Dr. Andreas Bajda berufen. — Nach Beendigung der juristischen Studien trat Dr. Bajda 1900 in die galizische Finanzdirektion ein, wurde zum Sekretär befördert und im Jahre 1916 zum Direktor des galizischen Instituts für den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ernannt. Auf diesem Posten verblieb er bis zum Zusammenbruch Österreichs, worauf ihm die polnische Liquidationskommission in Krakau im Jahre 1918 auf den Posten eines Direktors des Instituts für Getreidehandel berief. Dieselbe Kommission ernannte ihn zu ihrem Delegierten im Wirtschaftsverband der landwirtschaftlichen Vereine, wo er die Interessen des polnischen Staatschafes vertreten sollte. Das Institut des Verbandes wählte ihn hierauf zum Generaldirektor.

Wie verlautet, wird der neue Kommissar vor allem die Beziehungen in der Kohlen- und Textilwarenproduktion einer Prüfung unterziehen, da hier die Steuerung ganz besonders rasche Fortschritte und sich den breiten Wahlen der Verbraucher ganz besonders fühlt. Dr. Bajda wird Anfang August für längere Zeit Lodz besuchen.

Über den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Hier sind die Manifests. Wünschen Sie alle anzusehen oder nur ein bestimmtes? In diesem Fall kann ich es vielleicht rascher heraussuchen.“

„Ja, bitte. Ich möchte das von Monsieur Gringoir und seinem Neffen sehen. Sie sind ja wohl, wie ich glaube, in Southampton an Bord gekommen und müssen das Formular bei Ihnen ausgefüllt haben?“

Mr. Hall, der Purser, suchte bereits in den nach dem Alphabet geordneten Formularen nach.

Plötzlich sagte er: „Es ist keines von ihm da. Aber ich erinnere mich nun, daß er mir sagte, er habe die Tickets von einem unserer Agenten gekauft und keine Zeit mehr gehabt, die Manifests für sich und den Jungen auszustellen. Natürlich werde er dies nachträglich tun.“

„Dann, bitte, lassen Sie sich die Papiere noch heute von ihm aussuchen, Mister Hall.“

Als der Kapitän nach der Kommandobrücke ging, um Leutnant Müller, der den Dienst versah, etwas zu sagen, sah er hinter einem aufgehängten Rettungsboot zwei schlank zierliche Beine in Kniehosen, die seltsam kontrastisch blickten. Der dazugehörige Oberkörper war durch das Boot verdeckt. Was für hübsche Beine das waren!

Trux blieb unwillkürlich stehen und sah kopfschütteln auf die zierlichen Beine. Dabei idyllisch ein Laut an sein Ohr, der genau wie unerträgliches Stöhnen klang.

„Hallon,“ dachte er, sollte da schon jemand seekrank sein? Aber nein, das ist ja unmöglich bei der See! Der Ocean liegt ja wie ein Spiegel da!“

Der Schulinspektor des Lodzer Kreises ist von dem Kongress der Schulinspektoren in Neustadt nach Lodz zurückgekehrt.

pap. **Der Delegierte des Finanzministers** Herr Woźniak begibt sich heute nach Warschau. Aus diesem Grunde werden Interessen erst morgen empfangen werden.

bip. **8 Jahre Buchhaus für Totschlag.** Die Landleute Hendrys aus dem Dorfe Bychlew, Gemeinde Wilcza, hatten einen gewissen Bolesław Tancer als dreijähriges Kind in Kindheit angesehen, mit der Absicht, ihm später ihr Vermögen zu vermachen. Da aber der heranwachsende Tancer sich mehr und mehr zu einem Rauf- und Trunkenbold ausbildete, so vermachten ihm seine Pflegeeltern nur 3½ Morgen Land, während der Rest des Anwesens in einer Größe von 7 Morgen einem gewissen Josef Kolodziej verschrieben wurde.

In der Nacht auf den 26. März nun lehrte Tancer etwas angeheizt mit einem gewissen Roman Stachinski nach Hause zurück, und da er Kolodziej unterwegs begegnete, forderte er ihn auf, mitzukommen, welcher Aufforderung Kolodziej widerstrebend Folge leistete. In der Wohnung entpann sich eine Lüstprobe über die Behandlung der „Vestler“, wie das Ehepaar Hendrys genannt wurde, durch Tancer, während Kolodziej die Bemerkung fallen ließ, daß Tancer sie nicht schlecht behandeln solle, wodurch dieser so angebracht wurde, daß er ein Messer ergriff und es dem Kolodziej in die Brust stieß. Der Unglückliche stürzte aus dem Hause, brach aber auf dem Hofe tot zusammen.

Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Jahren Buchhaus. Verlust der Rechte und Bezahlung von 150,000 Mark an die Familie des Getöteten.

pap. **Diebstähle** Dem Bratislauer 90 wohnhaften Dankel Wadowicz wurden aus der Wohnung Stoffe und Kleidungsstücke im Werte von 20 Millionen Mark gestohlen. — In den Leuten des Elias Cisner (Bzierska 12) verübten bisher unermittelt Dieder einen Einbruch und stahlten 3 Säcke Zucker (!) und zwei Kisten Seife im Werte von 8 Millionen Mark. — bip. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich dieser Tage eine gewisse Apollonia Przywozec zu verantworten, die angeklagt war, einen Pelz veräußert zu haben, der ihr von einer gewissen Stanisława Raczkowska anvertraut worden war und der sie dem Bruder der Raczkowska überbringen sollte. Die Przywozec wurde zu einem Jahre Gefängnis und zum Verlust der Rechte verurteilt.

pap. **Abzelchen-Schwindler** Vorgestern wurden aus dem jüdischen Friedhof Chaim Butzyn (Lagiennicka 13) und Lejb Lewowics (Sgierska 15) verhaftet die Abzelchen verlaufen, ohne eine Verschätzung hierzu zu haben. Es war den beiden Gefangen bereits 21 150 M. zu „sammeln“, welche Gelber ihnen mittels des Sammelschlüpfes abgenommen wurden.

bip. **Lebensmüde.** Die 23-jährige Bronisława Sierńska trat in selbstmörderischer Absicht Eiffelsturm. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft schaffte sie im Rettungswagen in das Spital in der Drewnowskastraße.

Egen.

Von Hermann Röding.

Mein Schatz geht so'n Meilen
Un sieht sic ni' am?
Richt immer de Nees na —
Woh ist bloß worum!

Gehst immer stief wieder,
Plattbord in de Schob,
Un den Ropp in den Nacken —
Worum is se so?

Och, lat ehr man lopen,
Dat geht werr vöch.
Bunnabend achtern Wittoborn
Fr se doch bi mi.

Er umging das Boot und fand sich plötzlich dem jungen Gringoir gegenüber, der, aufs äußerste erschrocken, sein traurig überströmtes Gesicht vor ihm zu verbergen suchte.

Auch Trux war verlegen.

„Pardon,“ sagte er und wendete sein ehrliches braunes Seemannsgesicht mit den gutmütigen blauen Augen rasch ab und dem Wasser zu, „ich wollte Sie nicht stören, Monsieur Gringoir. Dachte nur, es sei einer unserer Schiffssboys, der sich hier eine freie Stunde mache.“

„O, bitte,“ stammelte Emile Gringoir, „ich dachte... ich wollte... es ist so heiß in der Kabine! Mein Onkel, der mit Mister Carterain Karton spielt, meinte, hier oben werde es kühler sein.“

„Gewiß. Aber die Sonne blendet. Sie sollten nicht allzu lange auf das Wasser hinabsehen. Es greift die Augen an.“

„Ja, das merkte ich eben. Ich will nun auch lieber wieder hinuntergehen...“ Er neigte den Kopf und eilte wie eine flüchtige Antilope der Schiffstreppe zu.

Trux sah ihm kopfschütteln nach.

Als er eine halbe Stunde später am Tennisplatz vorüberkam, wo eifrig gespielt wurde, sah er Carterain und den älteren Gringoir unter den Zuschauern stehen. Sie hatten ihre Kartenspiele also beendet.

Carterain winkte ihm zu sich.

„Wir sprachen soeben davon, Mister Gringoir und ich, daß man bei diesem prachtvollen ruhigen Wetter doch viel rascher fahren könnte! Warum lassen Sie die Geschwindigkeit nicht erhöhen? Kapitän? Schließlich gibt es doch gar keine bessere Gelegenheit, die Fähigkeit der „Queen Mary“ zu erproben. Sie wissen, daß die Schifffahrtsgesellschaft es Ihnen danken würde, wenn Sie früher

Kunst und Wissen.

Deutschland und Medizin. Auf dem im Jahre 1922 in Washington abgehaltenen sogenannten Internationalen Ophthalmologenkongress (bei dem „selbstverständlich“ die Deutschen ausgeschlossen waren), wurde beschlossen, daß die nächste Tagung im Jahre 1925 in London stattfinden sollte, und zwar wirklich (strictly) international, denn Deutsches sollte, wie in früheren normalen Zeiten, eine der offiziellen Kongresssprachen bilden. Nachdem das mit den Vorbereitungen des Kongresses betraute Komitee der Organisationskomitee eine Reihe einschlägiger Arbeiten geleistet hat, macht es jetzt die Mitteilung, daß die Société française d'Ophthalmologie, die Société d'Ophthalmologie de Paris und die Société Belge d'Ophthalmologie beschlossen haben, sich an dem Kongress nicht zu beteiligen, falls Deutsche eingeladen werden. Das Komitee ist der Ansicht, daß der Kongress unter diesen Umständen den Zweck in den Reihen der Ophthalmologen verlieren und gegen den Fortschritt der Wissenschaft, welche alle zu fördern wünschen, wirken würde. Infolgedessen steht sich das Komitee zu seinem Bedauern gezwungen, den Kongress zu verschieben.

Mit anderen Worten: der französische Militäraristokrat hat auch auf dem Gebiete der medizinischen Kongresse wieder gesiegt, und die englische Diplomatie deutet sich „reluctantly“.

Sport.

Die Wiener Fußballmannschaft „Wiesza“

in Lodz.

Lodz beherbergte am Sonnabend und Sonntag die Wiener „Wiesza“ in seinen Wäldern. Von den Wiener erstklassigen Mannschaften, worunter sich auch die „Wiesza“ befindet, wird sehr viel gesprochen. Vor allem wird ihre hohe Technik und ihr einheitliches Spiel gepriesen. Endlich hatten wir einmal Gelegenheit, Wiener Fußballkunst zu schauen. Wir wurden nicht enttäuscht! Obwohl die Mannschaft nicht in dem ganzen Komplett, wie sie in Wien spielt, auftraten konnte, so waren doch die Kräfte kräftig, ganz besonders der linke Verteidiger, vorzüglich. Jeder Mann war auf seinem Posten und alle Bälle, die die Wiener belämmerten, sei es auch in den schwierigsten Positionen, wurden meisterhaft behandelt. Nicht selten kam es vor, daß ein Mann der Gäste zwei bis drei angreifende Spieler mit einem einzigen Zug nach rückwärts der seitwärts täuschte und sich freispiele. Auch der Spur zum Ball ist gut trainiert, was der an sich schon starken Mannschaft noch angute kam. Bis Lodz als gleichwertiger Gegner wird gelten können, muß auf diesem Felde noch viel, sehr viel gelernt werden, hauptsächlich die Ballbehandlung.

Die Ankunft der Wiener Mannschaft hat in Lodz großes Interesse wachgerufen; an beiden Tagen erbrachte der Sportplatz dafür den Beweis. Das Publikum war über die Wiener begeistert, hauptsächlich am ersten Tage. Wenn auch gern knappere Siege, eventl. auch ein Remisspiel gesehen worden wäre, so mußte doch jeder das Spiel der Wiener hoch einschätzen und die errungenen Siege mit Beifall anerkennen.

Der 1. Tag.

Am Sonnabend stand den Wiener Gästen die Mannschaft der Sportvereinigung „Union“ gegenüber. Diese höchst sympathische Elf, welche in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht und Treffen mit erstklassigen polnischen Mannschaften ehrenvoll bestanden hat, hatte diesmal einen sehr schwachen Tag. Die „Union“ trat mit einem Reservemann auf, welcher jedoch seinen Platz gut versah. Gleich von vornherein konnte man bemerken, daß „Union“ unsicher spielte, und zwar hauptsächlich der vorbereite Teil. Der hintere Teil stellte noch seinen Mann; der Tormann wehrte

nach New-York kämen, als z. B. der „Capo“ von der Hapag-Hamburg!“

Trux verbeugte sich.

„Wenn es Ihr ausdrücklicher Wunsch ist, Mister Carterain, so werde ich Befehl geben, daß wir mit zweieundzwanzig statt mit einundzwanzig Knoten Geschwindigkeit fahren. Allerdings nur bei Tag und so lange das Wetter so anhält.“

„Immer vorsichtig und ängstlich!“ lachte Carterain. „Aber so sind unsere Herren Kapitäne alle, wenn sie mal verheiratet sind und an Weib und Kinder denken! Das läßt den Ehrgeiz. Na, protestieren Sie nur nicht, lieber Trux! Ich habe ja den zärtlichen Abschiedsblick neidisch mit angeschaut, den Mrs. Trux Ihnen in Southampton zuwarf!“

Trux' Antlitz hatte eine mahagonibraune Färbung angenommen, aber er blieb äußerlich völlig ruhig.

„Sie irren, Mister Carterain, wenn Sie annehmen, daß persönliche Fragen irgendwie von Einfluß auf mich sind, sobald ich den Boden meines Schiffes betrete habe. Daß ich kein Feigling bin, habe ich bei mancher schwierigen früheren Fahrt bewiesen, und schließlich deuteten Sie ja selbst an, daß es mein Vorteil wäre, wenn ich um jeden Preis darauf ausginge, neue Rekorde zu schaffen. Hier aber handelt es sich nicht um eine Gratifikation für mich, sondern um meine Pflicht, die mir vor allem gebietet, die Sicherheit der mir anvertrauten Passagiere nicht zu gefährden.“

Carterain lachte noch stärker.

„Mein Gott, Sie tun ja gerade so, als wollte ich Sie überreden, Ihre Passagiere ins Verderben zu führen! Ich gehöre doch auch dazu und kann Sie versichern, daß es mir durchaus kein Vergnügen wäre, wenn wir in ein-

bereits in den ersten Minuten einige gefährliche Bälle ab. Die "Vienna" übernahm auch bald die Führung und brachte den Ball unentstellt vor das Tor der Wölfe. In der 18. Minute schoss ihr Halbrechte das Anfangstor für seine Farben. "Vienna" arbeitete sich weiterhin leicht durch das Gegners Läuferreihe durch, doch vermisste man hier Schüsse auf das Tor. Kurz vor der Pause erzielte "Vienna" ihren 2. Punkt.

Nach Seitenwechsel kamen wir erst das eigentliche Spiel der Gäste bewundern. Wenn in der ersten Hälfte wenig Zug auf das gegnerische Tor erzielt werden konnte, so war jetzt das Gegenteil festzustellen. Ununterbrochen folgte Angriff auf Angriff, welche planmäßig und mit Sicherheit fast immer im Abstand landeten. Dem technischen Spiel der Gäste waren die "Unionisten" nicht gewachsen und konnten den Gegner weder erfolgreich angreifen noch abwehren. Es regnete Tor auf Tor. Von "Unions" Seite ging Milde unbegründlicher Weise vom Platz, was die Mannschaft erst recht schwächte. "Vienna" spielte mit ihrem bereits ausgeprägten Gegner konzertartig und erreichte im ganzen 11 Tore! "Union" hatte aber noch so viel Mut, mit seinen spärlichen Angriffen wenigstens ein Ehrentor zu erzielen, was ihr auch durch Hoffmann gelang.

Ein einwandfreier Schiedsrichter war Herr A. Kowalski.

Der 2. Tag.

Am Sonntag zog der "Touring-Klub" gegen die Sieger der "Vienna" ins Feld. Auch bei dem T. K. konnte in der letzten Zeit ein Aufstieg bemerkt werden, und da er einige hervorragende Solitiken besitzt, war auf ein hartes Spiel gerechnet. Das blieb auch nicht aus. Die gestrige Niederlage der Wölfe-Mannschaft vor Augen, legte sich T. K. tapfer ins Zeug, um es den Gästen so schwer wie nur möglich zu machen. Noch niemals sahen wir T. K. mit einem solchen Eifer spielen, wenn auch durch das schnelle Tempo oft unliebsame Anrempelungen eintaten, wodurch das Spiel einen unsamen Charakter annehmen musste. Die Stürmerreihe des T. K. hatte ihren guten Tag. Das Zusammenspiel und das treffliche Abgeben des Balles brachte die Mannschaft oft in eine für den Gegner gefährliche Situation. Kubik kam zum Schuß und die Wölfe erzielten ihr erstes Goal. "Vienna" spielte an diesem Tage etwas schwächer. Nach längrem Hin und Her konnte Wien ausgleichen. Bis zur Pause 1:1.

Die zweite Halbzeit sah ein weiteres aufopferndes Spiel von Seiten der "Touristen". Auch hier glückte es wiederum Kubik, für seine Farben das 2. Goal zu schießen. Nun war "Vienna" der angreisende Teil und legte alle Kräfte in lebhafte Bewegung. "Touring-Klub" verstand es meisterhaft, sich zu wehren und oft flüchtete der Tormann verhängnisvolle Bälle. Der Mittelläufer des T. K. wird blaßiert und muß auf einige Zeit den Platz verlassen. Bis zur 75. Minute führte T. K. mit 2:1.

Bei einem Angriff des Tormanns des T. K. wehrte der eine Verteidiger den Anstreifer unfair ab und der Schiedsrichter disqualifizierte einen Elfer, welchen die Gäste verwandeln. Dies verursachte Misstrauen in den Reihen der "Touristen" und die Folge davon war, daß "Vienna" kurz hintereinander 2 weitere Goals erreichte. Wenn auch der T. K. noch Anstrengungen machte, etwas zu erreichen, so war die Zeit jedoch zu knapp und der Schiedsrichter, Herr A. Dietel, pfiff das höchst interessante Spiel mit 4:2 zu Gunsten der Gäste ab.

Nun sind die Wiener abgereist. Die zwei Gastspiele werden jedoch jedem, der ihnen beizewohnt hat, eine bleibende Erinnerung bleiben. Durch das sympathische Spiel hat sich die "Vienna" die ganze Lodzer Sportwelt erobert. Ab

anderes Schiff hineinführen und auf den Meeresgrund gebettet würden! Aber bei diesem Wetter hat es doch wirklich keine Gefahr!"

"Nein. Darum kann ich auch verantworten, Ihrem Wunsche nachzukommen, Mister Cartergin."

Der Kapitän wandte sich ab und schritt auf einen seiner Offiziere zu, der in der Nähe stand, und dem er leise einen Befehl erteilte.

"Ein schwerfälliger Patron!" murmelte Gringoir ärgerlich.

"Dear me, das sind sie alle," meinte Cartergin leichtlippig und fügte gleich darauf lebhaft hinzu: "Aber seien Sie nur, wie diese deutsche Baronin den Ball schlägt! Welche Verve und Grazie — sie dürfte es in Amerika verlernt haben!"

"Ja, sie ist hübsch und durch und durch modern. Aber auch reichlich kokett. Einer der beiden Stones wird wohl dran glauben müssen, ehe wir New York erreichen."

"Boh, sie ist noch lange nicht so kokett wie diese leidige Ungarin! Haben Sie bemerkt, wie sie seit gestern abend bereits einen Herrn nach dem andern in ihre Nähe zieht? Und auf Allan White scheint sie es ganz besonders abzusehen zu haben!"

"Natürlich. Er soll ja immens reich sein!"

"Sein Vater gehört zu den „Fünfhundert“, die in der fünften Avenue ihr Palais besitzen und tonangebend sind, wenn es sich darum handelt, für irgend eine Sache Millionen ins Rollen zu bringen. Auch die Lakedales gehören dazu. Aber ich glaube nicht, daß es beiden recht wäre, wenn die schöne Etelka Allan ernstlich bezauberte." Warum?"

Fortsetzung folgt.

Freie Presse. — Dienstag, den 20. Juli 1928

Das Ergebnis des Radrennens rund um Frankreich. Aus dem Radrennen, das um Frankreich auf einer Strecke von 5400 Kilometer stattfand, ging Henri Delissier als Sieger hervor, der die Strecke in 222 Stunden 15 Minuten 30 Sekunden zurücklegte.

Meisterschaftsrennen in Warschau. Am Sonntag wurde in Warschau das Radrennen und die Meisterschaft für 1928 ausgetragen. In dem Rennen nahmen 16 der besten Fahrer Polens aus Łódź, Krakau, Breslau und Warschau teil. Als erster kam Franziski Stanisławic, am 12^{1/2} Minuten, der somit den Meistertitel erhielt, als zweiter Ilo und als dritter Lange. Alle drei sind Warschauer. Der bisherige Meister Franziski Szymczak nahm in der Halbfinale nicht die erste Stelle, in der Viertelfinale nur die zweite Stelle ein und wurde in dem eigentlichen Meisterschaftsrennen garnicht zugelassen.

Vom Film.

Der Film-Bischof. Eine seltsame und anregende Begebenheit weist heute "Magyar Hírlap" zu erzählen. Sonntag im Mittwoch sprangen mit einem Male die Türen der Oberkrönungskathedrale, der altehrwürdigen Matthiaskirche, auf und vor dem Hauptportal sammelten sich ungarnische Ritter und Ritter in altertümlichem Harnisch und Lanzen, aus dem Kirchenschiff heraustrat, bekleidet von mährischen Scheinen. Die Ritter und Ritterinnen stützen allgemein dem blendend erleuchteten Hauptaltar zu, vor dem in prunkendem, goldverarbeiteten Ornament ein Priester erscheint und eine Messe zu zelebrieren beginnt. Mehrmal wird er von Schreien und gellenden Rufen aus dem Seitenschiff unterbrochen, und eben beginnt er zum dritten Male die Zeremonie, als ein Weiß mit aufgelöstem Haar dem Altar zustürzt. Ein Meer von Schreien und Lanzen schlägt hinter ihm zusammen. Da werden von draußen wieder Ruf laut: "Wer entwirft die Kirche?", "Wer schändet die Heiligtümer?", "Ist die Kirche ein Komödienhaus?". Vor der Kathedrale hat sich nämlich mittlerweile empörtes Volk angestellt, das sich laut gegen die Filmannahme in der Kirche verwahrt und in das Innere des Krönungsbomes einzudringen sucht. Ergreiflich war die laute Verzweiflung, es handelt sich um eine von der urchristlichen Unternehmung "Ergon" A.-G. veranstaltete Filmmührung; schließlich mußte die zur Aufnahme beorbarte polizeiliche Bereitschaft einschreiten und mehrere Personen, die mit Gewalt in die Kirche einbringen wollten, mittels sanfter Gewalt entfernen. Bloß und erregt setzten die Schauspieler und Operetten die Arbeit fort, die gegen 2 Uhr nachts abgebrochen wurde. Die mitternächtliche Aufnahme — es handelt sich um den versunkenen Roman "Az ezer csillagot" von Cardona — hatte übrigens ihre Spezialisierung. Den Priester vor dem Hochaltar "spielte" ein ehemaliger Priester, der Titularbischof Gödöllöi, der Mantel aber, den er trug, war der in der Salzstift der Krönungskirche verwahrte Salat des Fürstprimas, den dieser böhmische Kirchenfürst Ungarns bloß bei allerfeierlichsten Anlässen — zuletzt bei der Königskronung im Dezember 1916 — anlegte.

Vereine und Versammlungen.

Der Musikverein "Stella" veranstaltete am Sonntag nachmittag im Scheiblerschen Garten in Błonie ein Gartenfest, zu welchem sich trotz des unsicheren Wetters die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie auch viele Gäste eingefunden hatten. Es herrschte gleich zu Beginn unter allen Erschienenen eine fröhliche Feststimmung vor. Der Vergnügungsraum des Vereins hatte aber auch keine Mühe und Kosten gescheut, um die Besucher des Festes auf das Beste zu unterhalten: Bei dem Glücksrad holten sich viele der Erschienenen manch schönen Gegenstand als Gewinn zur bleibenden Erinnerung an das Gartenfest, ebenso beim Schreibenschießen. Das Streichorchester des Vereins unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Kapellmeisters R. Tölg, wartete mit gediegenen Konzertstücken, darunter einige mit Gesangszeilen, auf, die bei den Zuhörern stürmischen Beifall auslösten und wiederholt werden mußten. Blumengeschmückte junge Damen lachten und tanzten mit der Herrenwelt unter dem Blätterbach in den Gängen des herrlichen Gartens, wobei so manche zarte

Dornen und Disteln.

Zwei Aussprüche des Präsidenten Wojciechowski:

"Ich erinnere mich deutlich einer Predigt, der ich vor zwanzig Jahren in einer evangelischen Kirche in England beinhörte." (In Łódź, am 1. Juni. Brgl. "Freie Presse" am 3. Juni!)

"Als Katholik darf ich in die evangelische Kirche nicht eintreten." (In einer Stadt Pommerellen. Brgl. "Glos" und "Nowe Dni" vom 1. Juli!)

Die Deutschen sind doch an allem Bosen in der Welt schuld. So schreibt der "Kurier Warszawski":

Die Deutschen streben mit aller Persiflage danach, den Organismen der neuerrichteten Staaten die Invasion politisch einzuschnüppen, was ihnen bei uns leider gelungen ist."

Ja, ja die Deutschen! Wie wir dem "Kurier Warszawski" im Vertrauen mitteilen können, waren es auch die bösen Deutschen, die so lange den Sommer an der Grenze zurückhielten. Erst infolge eines Einspruchs der interalliierten Kommission verstanden sie sich dazu, ihn nach Polen hinzuzulassen!

Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele wilde Länder und Völker einzig und allein durch die Kirche der Kultur zugeführt wurden. Auch Polen gehörte zu diesen Ländern. Diese Zeiten ließen schon sehr lange zurück. Deutle hat der Mönch, der Priester sei alle als Kulturmänner längst ausgespielt. Seine Söhne haben andere Fakturen, eingeschlossen, die ihre Zeit besser verstehten, da sie den Fortschritt durch die Tat predigen. Deutle Mönche und Priester als Kulturmänner berufen, hießen den Lauf der Welt umdeuten.

Viele gelöste wurden. In den Tischen und am Büfett ließ man sich die verabsolten Speisen und Getränke auf das Vorzüglichste munden so daß man sich bis spät abends auf das Beste unterhielt und auch ein Tanzchen riskierte. Den Kindern wurde durch die Veranklung eines Festzuges mit bunten Fahnen, Lampions und Kopfschmuck eine große Freude bereitet, in deren Jubel auch die Kleinsten biglieteten Großen miteinfanden. Und so schied man dann erst in später Abendstunde aus der für so manchen der Besucher von früheren Zeiten her so erinnerungsvollen Garten mit dem Wunsche, daß der Musikkreis "Stella" recht bald wieder ein solches Fest veranstalten möchte.

Aus dem Reiche.

100 Jahre Cäcilienverein in Zduńska Wola.

Am Sonntag beging der Kirchengesangverein "Cäcilie" in Zduńska Wola das Fest seines 100-jährigen bestehens, zu dem eine große Zahl von Gästen herbeigeströmt war. Um 1/2 Uhr morgens fand der Empfang der Gäste auf dem Bahnhof, durch den festgebenden Verein, statt. Zur Teilnahme am Fest waren erschienen: der Kirchengesangverein "Cäcilie", Łódź, Kirchengesangverein "Gloria", Łódź, Kirchengesangverein "Hieronymus", Łódź, Kirchengesangverein "Anna", Łódź, Kirchengesangverein "Cäcilie", Konstantynów, Kirchengesangverein "Cäcilie", Babianice, Kirchengesangverein "Cäcilie", Kalisch und der Moszczenicer Gesangverein.

Nach der Empfangsfeier auf dem Bahnhof begaben sich die Festteilnehmer in feierlichem Zuge unter Begleitung der Fahnen nach dem Garten von Ansfeld, wo ein vom Verein gegebenes Frühstück eingenommen wurde.

Von hier aus ging es dann zur Kirche, wo der Festgottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wurde.

Hieraus begaben sich die Festteilnehmer nach dem überwältigten Garten zurück. Hier hielt Herr Hoffmann einen Jubiläum eine Begrüßungsansprache an die Anwesenden, an dessen Ausführungen sich eine in polnischer Sprache gehaltene Rede des Bürgermeisters von Zduńska Wola anschloß, die von Herrn Drewing ins Deutsche übersetzt wurde, bei welcher Gelegenheit er gleichzeitig Grüße von der Vereinigung deutschsprechender Gesangvereine als deren Vertreter übermittelte. Die Reihe der Redner, die dem Jubiläum ihre Glückwünsche und Geschenke darbrachten, eröffnete der Vorsitzende des Cäcilienvereins, Łódź, Doctor Klikar, an dem sich die Vertreter aller übrigen Gesangvereine anschlossen.

Von den Geschenken sei ein von dem passiven Mitglied des festgebenden Vereins, Edmund Vogel, an den Feierabenden gemaltes Bild erwähnt, das Christus mit seinen Jüngern durch ein Kreuzfeld schreitend, darstellt.

Nun wurde dem seit 16 Jahren dem Verein aktiv angehörenden Mitgliede, Herrn Johann Lange, eine Ehrenurkunde überreicht.

Zum Schluss ergriff Herr Hoffmann noch einmal das Wort, der den Anwesenden für ihr Erscheinen und den Vertretern der Vereine für die Geschenke seinen Dank aussprach.

Hierauf wurde das Mittagessen eingenommen, nachdem die einzelnen Vereine der Reihe nach austreten und ihre Bilder zu Gehör brachten, die von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen wurden. Bei andrehender Dunkelheit begab man sich in den Festsaal, wo bis zum frühen Morgen dem Tanz gehuldigt wurde, während die auswärtigen Vereine sich im geschlossenen Zuge zum Bahnhof begaben und die Heimreise angetreten hatten.

Und doch gibt es bei uns Leute, die zu der frühmittelalterlichen Methode der Kultivierung von Gebietsteilen zurückzukehren wünschen. Leute, die sich trotzdem für sehr gebildet, für aufgesehlt halten. Diese Leute sind in der Redaktion des "Kurier Warszawski" zu finden. Der Beiträger dieses ernst genommen seir wollenden Blattes schreibt mit Bezug auf das von Russland an Polen abgetretene Ostseebiet:

Die Gründung zahlreicher Kirchen sprangeli die von einem sich seiner Rolle bewußten Klerus geleitet werden, sowie die Tätigkeit der Klöster. Missionen, religiösen Vereine und Bruderschaften stellt die Grundlage der kulturellen Aktion in den Ostmarken dar."

Das Ehrenblatt glaubt augenscheinlich, daß ein von dem sich "seiner Rolle bewußten" Klerus geleitetes Volk leichter hiaters nicht zu führen sein wird.

Das in letzter Zeit etwas vernachlässigte Grab des Präsidenten Möders Niewiadomski in Powązki wurde um einen neuen Schmuck bereichert; in der Mitte des Grabhügels wurde ein gerahmtes Leuchtbild unter Glas angebracht, welches ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz darstellt und die kreisförmig angebrachte Inschrift trägt: Bochaterowi Narodu wemu — Liga Patriotów w Polsce ("Dem Nationalhelden — die Liga Polnischer Patrioten").

Die Octographie der Inschrift, (es müßte heißen: Bochaterowi) beweist wohl am deutlichsten, welch zweifelhaften Wert diese Patrioten haben, die im Mörder des ersten Staatspräsidenten Polens einen Nationalhelden sehen!

Warschau. Witos konserviert. Die letzte Nummer des „Chłopski Szandar“, das Organ der „Wojwodni“-Partei, wurde wegen eines Artikels des Abg. Butel: „Eine öffentliche Anfrage an den Ministerpräsidenten“, konfisziert.

Boguszów. Die hiesige Pastorstelle wurde vom 1. August ab für vacant erklärt. Das Monatsgehalt des Pastors wird dem Durchschnittspreis von 10 Korzen Roggen, der am 1., 15. und letzten jeden Monats auf Grund der Notierungen der Warschauer Getreidebörsen festgestellt werden wird, gleichommen. Außerdem erhält der Pastor die Einnahmen der Konfirmation, die nach einer vom Kirchenkollegium im Einvernehmen mit dem Pastor festgesetzten Tzige geregelt werden.

Lemberg. Das Fußballweltspiel zwischen der Budapester Mannschaft „Kispest“ und der Lemberger „Polonja“ endete mit dem Ergebnis 2:2.

Publin. Streik der Bananenarbeiter. Seit 28 Tagen befinden sich hier die Bananenarbeiter im Ausstand. Sie legten Brotungen zeitiglich sein Ergebnis, da die Arbeiter eine Lohnansetzung von 70 Prozent verlangten, während die Arbeitgeber nur 52 Prozent bewilligen wollten.

Die „demokratische Republik“!

Von Artur Mitke.

Die höchste Gewalt gehört dem Volke — so die polnische Verfassung; die Staatsgewalt geht vom Volke aus — so die deutsche Reichsverfassung; und in ähnlichen Worten drücken diesen Gedanken auch die anderen republikanischen Verfassungen aus. Die Gewalt soll dem Volke zustehen: es soll nicht auf der einen Seite einen Herrscher geben und auf der anderen Untertanen. Beherrschte: Die Republik will also die Einheit von herrschenden und Beherrschten herbeiführen, das gesamte Volk soll sich selbst regieren.

Doch wie ist dieser theoretische Grundsatz in die Wirklichkeit umzusetzen? Konsequent durchzuführen versucht ihn die extreme Demokratie, wie es zum Beispiel ursprünglich die russische Räterepublik vorsah. Nach diesem Ideal sollen die Staatsbürger in ihrer Gesamtheit tatsächlich die Regierung ausüben: in Volksversammlungen und durch Volksabstimmungen werden die obersten Beamten, die Regierung gewählt und wieder abgesetzt. Die „Räte“ und „Kommissare“ werden sozusagen nur bis auf weiteres mit Handlungsvollmacht eingesetzt und das abstimmbende Volk kann ihre jederzeitige Abberufung verfügen. — Eine solche „Demokratie“ ist das Ziel der Kommunisten. Immerhin gibt es auch außerhalb Russlands einige praktische Fälle dieser Art: so kennen verschiedene Schweizer Kantone schon seit langer Zeit Volksabstimmungen über Gesetze und dergl. Auch die deutsche Reichsverfassung gibt die Möglichkeit, auf Verlangen von einem Zehntel der stimmberechtigten Bürger einen Volksentscheid über einen Gesetzentwurf herbeizuführen. Die Verfassungen von Preußen, Sachsen usw. kommen dem Grundsatz der extremen Demokratie noch um einen Schritt näher: außer der Abstimmung über Gesetze steht dem Volk auch das Recht zu, die Auflösung des Landtags zu fordern: das Volk als solches kann also die Bildung der Regierung indirekt beeinflussen. Denn da doch die Zusammensetzung des Ministeriums von der Parteigruppierung des Landtages abhängig ist, so kann — wenn die Volksabstimmung sich geändert hat — durch die Neuwahl ein ganz anderes Kräfteverhältnis der Parteien entstehen. — Praktisch ist aber so ein Volksbefehren auf Auflösung des Landtags und der Volksentscheid schwer durchzuführen, da zum Beispiel in Preußen für den Entscheid die Mehrheit aller Abstimmungsberechtigten erforderlich ist. — Die Bedeutung solcher Einrichtung ist

Die „Gazeta Grudziądzka“ N. 63 veröffentlicht folgendes Schreiben des Posener Bezirkslandamtes:

Posen, den 14. November 1921.

Das Bezirkslandamt in Posen.

Vg. Nr. 6775/21.

An das Hauptlandamt in Warschau.

Im Grenzgebiet Pommerns und Deutschlands bestehen Kreise, in denen sich die Verhältnisse so gestaltet haben, daß sich die polnische Bevölkerung selbst germanisiert hat und daß Nationalbewußtsein sehr gleichgültig geworden ist. Das sind die Kreise König, Tempelburg und ein Teil des Kreises Eichsel, die im Südwesten Pommerns gelegen sind. Das gleiche trifft für einen Teil der westlichen Kreise im Posenischen zu, und zwar in den Kreisen Neumark, Wolstein, Birnbaum usw.

Die Wegnahme der Stellen der deutschen Ansiedler bietet gute Gelegenheit, in diesen Kreisen (mit Übergabe der örtlichen Bevölkerung, die hinsichtlich der nationalen Reise unzuverlässig ist) in nationaler Beziehung ganz zuverlässiges polnisches Element anzusiedeln, — und ein solches Element können nur aus ganz polnischen Gegenden herangeholte Siedler sein. Die Qualifizierung der Ansiedler für diese den Ansiedlern abgenommenen, in den oben genannten Kreisen gelegenen Siedlungen habe ich im staatlichen Interesse der Zuständigkeit der Kreislandkommissionen entzogen und dem Bezirkslandamt übertragen.

Ich richte an das Hauptlandamt die Bitte, durch die Bezirkslandämter etwa 200 Familien aus Kongresspolen oder Galizien, die in den genannten Kreisen Siedlungen erwerben würden, zu beschaffen. Es ist jedoch

also nicht allzu groß und wird nur ganz ausnahmsweise in Erscheinung treten, tatsächlichen Wert kann eine Volksabstimmung nur in Gebieten von kleinem Umfang (in kleinsten Staaten oder Gemeinden) erlangen, in Großstaaten ist eine regelmäßige Befragung des Volkswillens einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Regel ist vielmehr in allen republikanischen Staaten das Prinzip der sogenannten „repräsentativen“ Demokratie: nicht das Volk selbst als solches bildet die Regierung, sondern es übt sie durch seine Organe aus. „Die Organe des Volkes sind auf dem Gebiet der Gesetzgebung Sejm und Senat, auf dem Gebiet der vollziehenden Gewalt (also Regierung!) der Präsident und die Minister usw.“ (polnische Verfassung Art. 2). Und weiter (Artikel 11): „der Sejm setzt sich aus Abgeordneten zusammen, die . . . gewählt werden“. Also das Staatsvolk tritt nur einmal in Tätigkeit, indem es sein Parlament wählt: nur bei diesem einzigen Akt der Wahl kommt zur Geltung, daß die „höchste Gewalt dem Volke“ gehört. — Und wie sehr diese Republiken nur repräsentative Demokratie haben, kommt durch die Bestimmung zum Ausdruck, daß die Abgeordneten nicht an Instruktionen ihrer Wähler gebunden sind, sie handeln lediglich nach bestem Wissen und Gewissen (so z. B. Verfassung Polens Art. 20). Hat das Volk einmal gewählt, so ist es fernerhin dem Gesetz nach ohne Einfluß auf die Staatsleitung. Das Volk als solches tritt in den Hintergrund: aber es ist trotzdem nun nicht so, daß jeder Abgeordnete seinen Weg geht, vielmehr tritt hier die große Bedeutung der Partei in Erscheinung! Tatsächlich — wenn auch keine Verfassung davon spricht — bilden die Parteien den eigentlichen Machtfaktor des demokratischen Staates. Die Parteileitung bestimmt die zu wählenden Kandidaten, sie organisiert den Wahlkampf, sie stellt ihr Programm auf usw.: der einzelne Bürger bedeutet nichts, die Partei alles! — Die Mehrheitsparteien bestimmen die Minister, durch diese werden die höheren Verwaltungsbeamten berufen und so fort: und niemand wird eine leitende Stellung einnehmen, der nicht von der maßgebenden Parteiführung dazu als berufen angesehen wird. — Die Staatsgewalt gehört also in der Wirklichkeit nicht dem Volke, sondern einigen Parteiführern! — Worin liegt nun überhaupt ein Unterschied zwischen dem monarchischen und republikanisch-demokratischen Regierungssystem? Denn hier wie dort ist es doch um eine kleine Führerkaste, eine Clique, die das Heft in Händen hält. Die Masse der Bürger aller Klassen hat nach wie vor keinen Einfluß. Aber — und das ist das wesentliche Merkmal der demokr. Republik — die Freiheit der Konkurrenz für diejenigen Bürger, die sich aktiv am politischen Leben beteiligen wollen, wird gesteigert. Nicht die Abstimmung, der Name, die Ausbildung (wie im „reaktionären“ Staat) öffnet dem einzelnen den Weg nach oben, sondern lediglich die politische Tätigkeit, das unternehmende Zugreifen des Bewerbers und — seine Parteizugehörigkeit.

Haben wir so gesehen, daß es mit der höchsten Gewalt des ganzen Volkes nicht allzu weit her ist, so bleibt noch zu untersuchen, inwieweit eine Republik ein „Freistaat“ ist, wie man sie wohl oft nennt. — Daß das Volk in einer Republik im Gegensatz zum Volk der Monarchie, des „Obrigkeitsstaates“, „frei“ ist, ist eine unklare Vorstellung. Denn „Freiheit“ im eigentlichen Sinne gibt es nicht und kann es nicht geben: jeder Staatszustand bedeutet eine Beschränkung des Individuums. Eine allgemeine Freiheit, das wäre Anarchie! Das alte polnische Reich zeigt uns, wohin es den Staat führt, wenn der Grundsatz gilt „wolao w Polsce, jak kto chce!“ — Also nicht Freiheit in dem Sinne, daß jeder tun und lassen kann, was ihm beliebt, bildet das Wesen der Demokratie sondern eine andere Freiheit: die Freiheit, die durch das Gesetz gewährleistet wird! Dann erst ist der Staat vollkommen, wenn die Herrschaft des Gesetzes un-

verbrüchlich besteht. Das Gesetz beschränkt wohl den einzelnen in seinem Tun, gibt ihm aber anderseits die Garantie, daß er innerhalb des Kreises, den ihm das Gesetz zieht, vor jedem Eingriff geschützt ist, daß er insbesondere vor jeder Willkür der Staatsorgane gesichert ist.

Aber wir müssen immerhin berücksichtigen, daß die „Herrschaft des Gesetzes im Staat“ nicht nur die Eigenart einer demokratischen Staatsform ist. — Wer kennt nicht die Geschichte von Friedrich II., dem großen Preußenkönig und dem Müller von Sansovci: als der König die Mühle, die ihn durch ihr Geklappe störte, kaufen wollte, der Müller sie aber nicht veräußern wollte, sagte der König ärgerlich: „ja, weiß Er denn nicht, daß ich ihm die Mühle auch so fortnehmen kann!“ Der Müller ruhig darauf: „Ja Majestät, wenn das Kammergericht zu Berlin nicht wäre!“ — Und wer einmal in Potsdam ist, der sieht heute noch die alte Mühle neben dem Schlosse stehen — ein Wahrzeichen für Recht und Gerechtigkeit, die auch zur Zeit einer absoluten Monarchie herrschten konnte!

Wenn wir so die Bestandteile der demokratischen Republik unter die kritische Lupe nehmen, sehen wir, daß die Staatsform allein noch nichts besagt. Es kommt darauf an, wie die lebendigen Kräfte des Volkes an der Tätigkeit sind. Geschriebene Gesetze sind noch kein Recht, sie werden es erst, wenn die Staatsgewalt ihnen Rückhalt verleiht! Und ein wahrer demokratischer Staat liegt erst dann vor, wo das Recht „die höchste Gewalt“ im Staate besitzt! Von diesem Zustand sind gewisse „demokratischen Republiken“ noch sehr, sehr weit entfernt.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück. Auf der Eisenbahnlinie Sohra-Warna hat in der Nähe der Ortschaft Plewina ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen stattgefunden. Mehrere Waggons wurden zertrümmert, 7 Personen getötet und eine große Anzahl schwer verletzt. Die Untersuchung ist im Gange.

Negerinnen als Dienstmädchen. Um das Problem der Dienstmädchennot zu lösen, haben Pariser Hausfrauen Bekannte in Westindien ersucht, ihnen eingeborene junge Mädchen zu schicken. Der erste Transport, ungefähr hundert Negerinnen von Martinique und Guadeloupe, ist jetzt in Paris eingetroffen. Es besteht die Absicht, mehrere tausend Negerinnen nach Frankreich zu bringen, aber die Ausführung des Planes hängt von verschiedenen Umständen ab. Selbst in den Kolonien protestiert man gegen die Expatriierung dieser jungen Mädchen, und auch der Deputierte für Guadeloupe in Paris, Candace, betrachtet das Experiment mit Misstrauen. Die bereits eingetroffenen Negerinnen haben gute Stellen in Paris und in den Provinzen erhalten. Alle sprechen ziemlich gut französisch und und sie scheinen überzeugt zu sein, daß ihre Aussichten in Frankreich recht gut sind.

Gefährliche Rasierpinsel. Der Milzbraedbazillus, der vom Tier auf den Menschen übertragen werden kann, verursacht eine sehr gefährliche Infektion. Im Jahre 1919 wurden in den Vereinigten Staaten 60 Todesfälle an Milzbrand verzeichnet, und die dortigen Arzte führen, wie in der „Umfassung“ mitgeteilt wird, die größte Zahl dieser Fälle auf Übertragung durch Rasierpinsel zurück. Die Sporen dieses Bazillus halten sich nämlich in Haaren, Wolle und dergl. sehr lange lebensfähig und bleiben daher auch in den Pinselhaaren noch wirksam. Es wird nun empfohlen, neue Rasierpinsel energisch und sachgemäß zu sterilisieren. Da die Sporen selbst bei feuchter Hitze erst nach längerer Zeit abgetötet werden, durch diese Behandlung aber auch der Leim des Pinsels zerstört wird, so kommt nur eine Behandlung mit Sublimat und ähnlichen Mitteln in Betracht.

batauf zu achten, daß diese Siedler eine bessere landwirtschaftliche Kultur besäßen, da sie auf Musterwirtschaften kommen. Ferner sollten diese Siedler verheiratet sein, damit sie nicht aus den Grenzkreisen ehefrauen nähmen . . .

Sosehr noch in den südlichen Kreisen des Posenischen solche Siedler nötig sein werden, werde ich Ihnen kurzzeitig Mitteilung machen.

Der Präsident.
ges. Dr. Karasiewicz.

Ohne Kommentar!

Die „Rzeczn.“ nimmt mit Entfernung davon Kenntnis, daß der Redakteur der in Kowno erscheinenden polnischen Zeitung „Dziennik Kowlenski“, Salomonowic, wegen eines Artikels, der nach Ansicht der litauischen Behörden die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuheben geeignet war, zu einer Geldstrafe von 500 Lit bzw. zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist.

Über die Verurteilung von Redakteuren der völkischen Minderheiten in Polen aus genau den gleichen Gründen hat sich die „Rzeczn.“ bisher jedoch keineswegs ereignet.

Wir lesen in der „Frankfurter Zeit.“:

Die heutige Tauschirtschaft hat auch ihre Nachteile, denn es mag sich nicht immer leicht ereignen, daß sich die Wünsche der auf einen Tausch Ersichtlichen glücklich ergänzen. Man kann sich wohl denken, daß Viehfürscher Butterproduzenten geeignete Partner finden, man kann sich sogar denken, daß Ehemänner einen Tausch ihre Frauen mitunter nicht für unmöglich halten. Aber wie

soll sich jedoch der folgende Tausch vollziehen, der im Annoncen Teil einer hiesigen Zeitung angemeldet wurde? „Erstklass. Konzertpiano, Vorkriegs-Arbeit, fast neu, so stand dort zu lesen, „gegen kleines Haus mit etw. Garten oder kleines Bauerngut zu tauschen gesucht.“ Die besonderen Schwierigkeiten dieses Falles liegen klar zutage. Verhältnismäßig einfach zu verstehen ist noch, daß der Besitzer des fast neuen Konzert-Pianos um eines Häuschen oder Bauernhäuschen willen sich seines Besitzes entledigen möchte. Ich bin natürlich davon überzeugt, daß er das Konzert-Piano (erstklass. Vorkriegs-Arbeit), innig liebt. Aber, nicht wahr, die Zeilen sind schlecht; er lebt in einer kleinen Wohnung, vielleicht in einem bescheidenen Zimmer nur, das nun von dem mächtigen Instrument ganz ausgefüllt wird. Ergo ergreift ihn das Bedürfnis, diesen Bechstein des Anstoßes beiseite zu schaffen, um dafür geräumigere Zimmerfluchten, ein Stückchen Land, Hühne und Enten einzutauschen — zumal ja auch die moderne Musik immer akutaler wird. Soweit ist, wie gesagt alles in Ordnung. Zu begreifen vermag ich nur nicht, was der Besitzer des kleinen Hauses oder des Bauernhäuschens, der sich als leidenschaftlicher Liebhaber der Musik vermutlich schon lange danach gesucht hat, in seinen vier Wänden zu konzertieren, mit dem fast neuen Konzert-Piano anfangen soll, wenn er einmal obdahtlos geworden ist? Er kann doch nicht mitten auf der Straße spielen!! Das riese sicherlich öffentliches Abergernis hervor, ganz abgesehen davon, daß es auch dem „erstklass.“ Konzert-Piano schadete. Ich finde, daß sich der Einfelder der Annonce diese Schwierigkeit nicht genügend überlegt hat, und weiß wirklich nicht, wie er auf Grund eines solchen Tauschvorschlags je zu seinem Haus und der Hausbesitzer ie zu seinem Piano kommen wird. A. K.

Holz aus dem Pharaoengrabe. Der englische Schriftsteller Frank Lippman schreibt der „Holzwelt“ Berlin zufolge, über die Holzfunde, die in dem berühmten Grab des Pharaos Tut-Ankh-Amun gemacht worden sind. Es stehen ihm dafür allerdings nur Photographien und Berichte zur Verfügung, aber er glaubt daraus entnehmen zu können, daß die hölzernen Geräte und Gefäße, die in der Grabkammer gefunden worden sind, und die drei Jahrtausende überdauert haben, zum Teil aus Zedernholz, Fichte und rotem Sandelholz waren. Ferner sei wahrscheinlich Cypressenholz und vielleicht auch Palme verwendet. Die Gegenstände sind mit Verzierungen überladen, aber im übrigen rohe Zimmermannsarbeit. Kisten, Schreine und Sitzgeräte, von denen die Archäologen berichten, daß sie vergoldet oder bemalt sind, die also wahrscheinlich keine harte übliche Behandlung durch Politur, Schnellat, Bienenwachs und dergl. erfahren haben. Der Verfasser des Artikels stellt einen ganzen Fragebogen auf, den er von den glücklichen Kindern im Interesse des Holzgewerbes und der Wissenschaft beantwortet haben möchte. Es schint in der Tat, als wäre eine kritische Prüfung, die sich zunächst auf den Erhaltungszustand und die Art der verwendeten Hölzer dann auf ihre Behandlung erstrecken sollte, außerordentlich erwünscht.

Die Not der deutschen Gelehrten wird durch folgenden Fall erwiesen, der aus Leipzig berichtet wird: In die medizinische Universitätspoliklinik in Leipzig wurde ein Gelehrter der Theologie im Alter von 68 Jahren eingeliefert. Der Direktor der Poliklinik stellte Hungerödem (Wasseransammlung im Gewebe des Körpers) fest. Der Gelehrte besitzt ein monatliches Ruhegehalt von 40 000 Mark und ist vollständig unterernährt.

Amerika ist auf der Höhe! Mit einem drabtnie Telefon wird jetzt, wie die „Umschau“ mitteilt, die Polizei von Chicago ausgerüstet. Zunächst erhalten die motorisierten Beamten nur Empfangskörper in Taschenformat. Der Empfänger wird in die Tasche oder am Koppel getragen. Die Antenne bildet ein in die Uniform eingehalter Draht. Der sehr kleine Kopfhörer muß entweder ständig getragen werden, oder er wird von Zeit zu Zeit an's Ohr geführt. So soll es möglich sein, vom Polizeipräsidium aus oder von den einzelnen Wachen die Beamten jederzeit anzurufen und sie für dringende Fälle rasch zur Hand zu haben.

Dreifig Skelette ausgesgraben und gestohlen. Bei Erdarbeiten an einer Baustelle in Bindau in Österreich wurden dreifig Skelette gefunden. An dem Fundort befand sich in früheren Zeiten die sogenannte Schelmengruben, der Hinrichtungsplatz für Verbrecher und der Verbrennungsplatz für Hölzer. Außerdem wurden in der Baugruben zahlreiche alte deutsche und französische Münzen gefunden. Nicht einmal die Skelette waren vor Dieben sicher — am nächsten Morgen nach der Ausgrabung waren sie gestohlen.

Neue Schriften.

Przyjazny do monografii Łodzi. Zebrał Ks. St. Muznerowski, proboszcz Tuszynski. Nakładem Seminarium duchownego w Łodzi 1922.

Es ist für die kulturellen Beziehungen in Łódź, der zweitgrößten Stadt der Republik Polen, äußerst bezeichnend und bestreitet ungemein den europäischen Reisenden, daß unsere Stadt von Weltkreis bisher keine, wenn auch nur kurzgebrängte, Heimatgeschichte besitzt. Wo zu sich eine kleine Stadt im Westen Europas ausschwingen kann, findet in Łódź keiner Verfasser noch Verleger. Man wird hierauf entgegnen, Łódź besitzt keine geschichtliche Vergangenheit. Dass dem nicht so ist, beweist der unlängst erschienene kleine geschichtliche Beitrag des katholischen Pfarrers Muznerowski: Er stellt durchweg ein auf archivarischem Studien gestützte Arbeit dar, die uns über die geschichtliche Vergangenheit von Łódź, zur Zeit, wo es im Besitz der Bischöfe von Kujawien sich befand, guten Aufschluß erteilt.

Interessant sind die Belehrungen über die Entstehung des Stadtnamens Łódź. Man ist genötigt ohne weiteres dem Verfasser zu folgen, daß die heutige Schreibweise „Łódź“ auf einem Irrtum beruht. Gerward, der (ein Deutscher? A. B.) Bischof von Auszamien in den Jahren 1300—1323 war, ist höchstwahrscheinlich der Gründer des Städtchens. Von seinem Familienwappen Łodzia wurde der Name auf die Neugründung übertragen. Dieser Name bleibt im Laufe der Zeiten dem Städtchen zu eigen. In einer ganzen Reihe von Dokumenten finden wir die Bezeichnung „Łodzia“, die jedoch nicht gleichbedeutend sein soll für „Lodz“. Interessant sind ebenfalls die im Auftrag der Kujawischen Bischöfe verfassten Inventaraufnahmen, auf Grund deren wir uns gegenwärtig ein klares Bild über das Łodzische Leben des Mittelalters machen können. Für den zünftigen Geschichtsforscher, ebenso für jeden Freund der Heimatgeschichte bietet das kleine Städtchen, das die Geschichte von Łódź bis zur deutschen Einwanderung behandelte, reichliches und Anregendes. Alle Helmatforscher sei es aufs angelegentlichste empfohlen. A. B.

Eine Ostmarken Sondernummer der „Magdeburger Zeitung“. Die „Magdeburger Tageszeitung“ hat eine ganz ausgewählte Sondernummer herausgebracht, in der sie vom Standpunkt des Reichsdeutschen auf die deutsche Frage in der von Deutschland abgetrennten und bei ihm verbliebenen „Ostmark“ nach historischen, fakturellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt. Herrorrasende Kenner und Amateure ostdeutschen Volksstums und ostdeutschen Landes — u. a. Prof. Otto Hochsch, Prof. Fritz Bräuer, Prof. Schütze — haben hier von Memel und Danzig, Oberschlesien und Oberschlesien

Polen und dem Weichselgebiet lebenshafte Bilder geschildert, die von dem großen Kolonialwert vergangener Geschlechter zeugen.

Magdeburg ist die Stadt des deutschen „Magdeburger Rechts“, nach dem fast alle Städte Polens von Eulen bis nach Salzburg (früher Waldorf) am breitesten ehemals gegründet wurden; wir freuen uns kaum ganz besonders, daß dieses für Polen und seine deutsche Minderheit historisch bedeutungsvolle geistige Zentrum (das in der ersten Zeit der Christianisierung auch sein geistliches war!) die alten Bindungen nicht verloren hat. Wie die Polen in allen Ländern ein festes Band der gemeinsamen Sprache und Tradition umschließen, so wollen auch wir unseren sächsischen Landsleuten über die rotweißen Grenzvierecke hinweg und bei allem jhduldigen Respekt vor diesen staatlichen Grenzen den freundlichen Händedruck mit ausdrücklicher Herzlichkeit zurückgeben. Wir wollen der „Magdeburger Tageszeitung“ für diesen Zweck doppelt dankbar sein, weil er in einer Zeit erscheint, in der manche von uns glauben, daß die Deutschen im Reich in ihrer eigenen Not für die Deutschen in Polen, mögen sie nun im ehemals preußischen Teilgebiet oder in Kongresspolen, Galizien und Wolhynien wohnen, keinen Raum mehr in ihrem Herzen haben. Wir erkennen mit Freuden: das ist nicht wahr!

Die Ansätze der auch mit Bildern markanten Banden der Danzig, Königsberg, Memel, Polen und Marienburg, geschmückten Sondernummer sind von Reichsdeutschen, zum Teil von Emigranten geschrieben.

Besonders werthvoll erscheint uns ein lebhafter Bericht von Ludwig Bernhard über die polenpolitisch Preußens, der nicht von den Gefühlen des heimatlosen Auswanderers, sondern lediglich von der Liebe des Wissenschaftlers zur objektiven Wahrheit diktiert wurde. Ludwig Bernhard ist Professor der Staatswissenschaften an der Berliner Universität. Seinem Sachverständ und genauem Quellenstudium, das durch persönliche Führungnahme mit deutschen und polnischen Führern des Wirtschaftslebens erleichtert wurde, verdanken wir das berühmt gewordene Werk über „die polenfrage“ (Leipzig 1910), dessen Folgerungen im Spätherbst 1918 ihre genaueste Bestätigung fanden.

Ministers nicht stichhaltig. Was eine bestimmtere Ansicht über die gegenwärtige Lage der Textilindustrie anbetrifft, so bemerke ich, dass sie erst nach der Bewilligung der neuen, von der reformierten statistischen Kommission festgesetzten Lohnerhöhung möglich sein wird. Die neu gebildete statistische Kommission mit Hinzuziehung von Vertretern der Arbeiterverbände und Industriellen ist in Polen nichts Neues. Uebrigens rechtfertigt der minimale Prozentsatz diese „Neuerung“ durchaus.

Warschauer Börse.

Warschau, 23. Juli.

Millionówka	1700
Pfdbr. d. Bodenkreditiges Bbl.	5500 5000
Goldsanleihe	—

Valute.

Dollars	134000 132000
Franz. Franks	—
Tschechische Kronen	—
Deutsche Mark	—

Schecke.

Belgien	6670 6550
Berlin	0.36 0.34
Danzig	0.36-0.34
Holland	—
London	622000-610000
New-York	135000 133000
Paris	8050-7890
Prag	—
Schweiz	24000-23500
Wien	1.91-1.87
Italien	—

Zürich, 23. Juli. (Pat) — Anfangsnoteierungen. Berlin 0.0016 Holland 221.50, New-York 563.—, London 2500, Paris 38.40, Mailand 24.60, Prag 16.00, Budapest 0.05/., Belgrad 6.00, Sofia 5.60, Bukarest 2.95, Warschau 0.0037, Wien 0.0078/., Oester. Kr. 0.0080.

Aktien.

(Notiert in Tausenden.)

Diskontobank 600-700, Handel und Industriebank 170 220, Lemberger Industriebank 51-53, Arbeitergenossenschaftsbank 455-460, Warsch. Industriebank —, Ver. Landesgenossenschaftsbank —, Poln. Handelsbank 240-250, Westbank 480-475, Landwirtschaftliche Verein 50-55, Landw. Kreditbank —, Kreditbank 140-170, Handelsbank 1150 1200, Kleinpolnische Bank —, Lodzer Kaufmannsbank —, polnische Papierfabrik —, Cerata 500-760, Kijewski 500-580, „Wulkan“ —, Wildt 85 92, Czerny 850 1000-975, Gosławski 460 510 475, Zucker gesellschaft 6400 8000 7800, Lazy 90 95, Kohlengesell. 1200-1600 1425, Lilpop 335-250 210, Norblin 380-390-330, Polbal 23-40 28, Orwin 100 110 95, Rohn & Zieliński 200-265, Starachowice 715 820-780, Pocisk 195 230-210, Zieleniewski 1050-1275, Zyrardow 39000 41500 40000, Hurt 55, Schiffahrtsgesellschaft 34-48 43, Cimelbow 240-230, Haberbusch 480-500 490, Nobel 500 535 530, Elektrizitätsges. 1900, Spiritus 900-930 905, Leder und Gerbereien 70-92, Polnische Naphtha-Ind. 500-510-505, poln. Elektrizit. Ges. 150 185-180, Potaschwerke 800 750, Fulda 1100 1300, Chodorow 750-850 800, „Częstochowa“ 5000 5800-5500, Michałow 450 500 460, Firley 200 185-200, Holzges. 50-52, Cegieliszki 172-180 175, Modrzewiow 1000 1200 1150, West-Ges. f. Handel und Industrie 50 52, Ostrowiecker Werke 2100-2475 — 5. Em. 2125-2400, Rudzki 450 510 495 Ursus 750 — 2. Em. 800-840-8275, Lokomotivenges. 225-250-210, Zawiercie 47000 49000-48000, Borkowski 120-145 185, Jabłkowsky 50-75 72, Spiese 240 275, Trzebinia 315 325 310, Naphtha 145-175-170, Lenartowicz 48 54-53, „Sila i Świat“ 340-370-360, Belpol 45, Pustelnik —, Lemberger Naphtha-Gesellschaft —, Hartwig —, Majewski —, Kabel 145-132.5 150, Kluce 250 310.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkasse mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu beilegen. Ferner mit der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 1000 M. für etwaige Erwidrigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

W. B. Unbrauchbar.

C. O. Tomaszow. 1. Im Verlag Eugen Dieckrichs in Jena. Preis zusammen 16 M. Gründzahl, die durch den jeweiligen Leistungsschlüssel (gest 1850) multipliziert werden muss. 2. Lesen Sie den Aufsatz Rampe mit dem Mittelalter in Nr. 46 der „Freie Presse“. Eine solche Karte ist im Hofmann-Verlag (Frankfurter Verlagsanstalt) in Stuttgart erschienen.

K. Sie erhalten in jeder größeren Drogeriehandlung geeignete Mittel, um einen weißen Strohhut zu reinigen. Die früher üblichen Hansmittel, bei denen Zitronen und Schwefelpulver eine große Rolle spielten, und die keits ein Gelbwerben des Hutes herbeiführten, sind nicht zu empfehlen. Soweit das Stroh durch den Sonnenchein aber allzu sehr verbrannt ist, können Sie natürlich auch nichts machen.

S. 1. Reiben Sie den Haarbaden von Zeit zu Zeit mit 70 prozentigen Spiritus ein (etwa jeden dritten oder vierten Tag), ab und zu können Sie auch etwas Seifenspiritus dazu verwenden. Zum Waschen der Haare selbst benutzen Sie zweckmäßig Kamillentea.

Bund der Deutschen Polens.

Bahlenhof Str. 17.
Sprechstunden von 11-12 Uhr.

Stellenangebote.

Anstellung finden: Hilfsbuchhalter, Stuhlmacher, Kraftweber, Strickerinnen, Arbeiter, Nachtwächter, Dienstmädchen.

Wer möchte ein möbl. Zimmer abgeben?

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Verlagsdirektor Dr. E. v. Behrens. Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgesellschaft m. b. H.

Nach Gottes unvergesslichem Ratschluß verschied sanft im Herrn am 23. d. M.
11½ Uhr nachts nach langer schweren Leiden unsere innigste liebste Tochter, Schwester
und Kusine.

Sophie Schmidt

im Alter von 21 Jahren.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, den 25. d. M.
um 4 Uhr nachm. vom Tauerhause Nogowska 15 aus, auf dem alten kathol. Friedhof statt.

Die liebestrüten
Eltern und Geschwister.

2214

Wichtig für Industrie und häuslichen Bedarf.
Größte Sparsamkeit in Seife und Soda erzielt man
durch den Gebrauch von

„Lavatin“

„Lavatin“ ist das unschädlichste, erfolgreichste und billigste Waschmittel. Erspart 50% Seife. Soda überflüssig. Wäsche sowie alle Rohstoffe werden schneeweiß. „Lavatin“ ist mit verschiedenen leichten erschienenen Mitteln, die bald wieder vom Markte verschwanden, nicht zu vergleichen. Von der Güte unseres Mittels kann man sich überzeugen durch eine Probe, welche auf jedes Verlangen und zum Fabrikpreise zu haben ist in der Fabrik chemischer Produkte.

Ing. T. Grabiański & D. Myśliborski
Lodz, Petrikauer 62, Tel. 595.

16-3



Heute Premiere!

La donna e mobile (Die Frauen sind betrügerisch)

Heute Premiere!

Lebensdrama in 6 Akten.
In den Hauptrollen: Ressel Orla, Elga Brink, Gustav May, W. Jansen.

Symphonie-Orchester unter Leitung des Herrn M. Lewak.

2209

Zirkus MEDRANO

auf dem Dombrowski Platz.

Tramhaltestelle der Linien Nr. 2, 7 und 8.

Gehen Sie in den Zirkus, die Gruppe von Löwen, Tigern und Bären anzusehen
Charles Illeneb,

Illeneb, dem mit dem Tode kämpfenden tritt Roland, der König der Kanonen, auf, welcher mit seiner ungewöhnlichen Kraft und Gewandtheit die Zuschauer in Bewunderung versetzt. Die Eintritts-Truppe führt karlsruhe Spiele vor, Rudolf balanciert Kopf stehend auf schwappendem Trapez bei gleichzeitiger Ausführung verschiedener halbbrecherischer Bewegungen. Welson-Truppe — Neuzeitliche Jongleure — Zölle Spiele — Wunderliche Dresur ungarnischer Istanienbrauner Pferde unter der Leitung des Direktors. Aufstreten der Clown's und viele andere interessante Produktionen. Das Programm ist wahrhaft wertvoll. — Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr abends. — Die Kasse ist ab 10 Uhr ununterbrochen tätig. — Die Verwaltung räumt gejunde Uferde zum Schlachten.

Direktion: Leiter des Zirkus A. Dombrowski.

Zirkus A. Ciniselli

Konstantiner 16.

Musik-Instrumente



jeder Art
werden funstvoll repariert
bei möglichen Preisen. Schnelle
Lieferung. Ankauf alter Instru-
mente. Feinste Saiten frisch
eingetroffen bei

Alfred Löffig,
Nawrot 22.

Täglich um 8.15 Uhr abends:
die weltberühmten Akrobaten **MILETZ**
sowie das gesamte Personal im neuen
R. p. rtoir. 2213

Hilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Straße 145
v. Zahnarzt H. Pruss
Plombieren schadhafter Einstellen künstlich, Zähne.
Preise laut Taxe. 1537

Hochschul-Ingenieur

26 Jahre alt, 3-jährige Büro- und Betriebspraxis in Deutschland und Czechoslowakei, derzeit bei einem großen Lebensmittelkonzern zur Projektierung und Leitung von Neu- und Umbauten tätig, sucht sich zu verbessern. In Betracht kommen Betriebsleiterstellen in Textilfabriken, Lebensmittel- und chemische Fabriken. Zuschriften unter „R. M. 26“ an die Geschäftsstelle dss. Bl. 2127

Spinnmeister

Für unsere Wollfutterfabrik in Wąbrzeźno-Po-
morze suchen wir einen geschickten Spinnmeister.
Öffneter mi Reutarblättern an Pomorska
Fabryka Kapeluszy, Tow. Akc. Wąbrzeźno-
Pomorze. 2200

Für mechanische Weberei wird ein tüchtiger
Weberei-Jahmann

ber auch die Kundshaft zu bewältigen hat per sofort
gesucht. Off. unter „Jahmann“ an die Gesch. d. Bl.
erbeten. 2204

Besetzte Stenotypistin

für sofort gesucht. Vorzustellen bei M. Ha-
miller, Petrikauer 67, v. Off. III. St. 2211

Ein kräftiger Arbeitsbursche

wird gesucht. Vorzustellen „Freie Presse“ Petri-
kauer-Straße 86.



Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Verkehr

Kataloge, Broschüren,
Festdriften, Werke,
Jahresberichte sowie
Drucksachen für Han-
del u. Gewerbe, Fest-
lieder, Dankesagungen



Einladungen, Visiten-
und Geschäftskarten,
Rechnungen, Kalkulare,
Verlobungs- u. Hoch-
zeitsanzeigen, Tanz-
karten, Programme etc.

Petrikauer Str. 86.

Druckerei der Verlagsgesellschaft

„LIBERTAS“.

Dr. A. Wildauer

Homeopathische Be-
handlung. Für Arme
ermäßigt Honorar.

Piotrkowska 51.
Sprechstunden vormittags
von 10½—12, nachm. von
3½—5 Uhr. 2095

Dr. med. 1708

Edmund Eckert

Hauts, Horns u. Gesch.-Ar.
Sprechst. v. 12—2 u. v. 5—8,
Damen 4—5 Uhr nachm.
Kilińska-Straße 127
vom 3. Haus v. d. St. 2095

Dr. med. 1708

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Hauts-

und Geschlechtskrank-

heit. Empf. von 10—12 und

von 5—7 1654

Nowacka 18.

Naurost. Nr. 7.

Dr. Roschaner

Hauts, Geschlechts-
und Hornsleiden.

Behandlung mit fünfsl.

Oberejowne. 1681

Dzielnia-Straße 9

Gmbh. v. 8—10½ u. 4—5.

2111

Dr. med. 1708

Wolfskündin

rassenrein, 6 Monate alt

zu verkaufen. Kilińska

Nr. 170. 2201

Dr. med. 1708

„Axela“

Grem 1½ Doce 15.000 Ml.

½ Doce 30.000 Ml. „Axela“

Seife 1 Stück 10.000 Ml.

zu haben in Łódź in fol-

genden Drogerien:

Dietel, ul. Piotrkowska 157

J. Lipinski, " 50

St. Majewski, " 124

St. Romanowski, " 254

G. Reichtmann, " 207

M. Rzewski, Andrzej 2

J. Sikorski, Apoteosis 6

2112

Dr. med. 1708

Eine Handschuh- u. eine Sweater- Strickerin

werden gesucht. Kilińska

Nr. 27, in der Strickeret

Vino. 2113

50% billiger
als überall fertig
erstell. Herrenschädel

3. Nowacki

bis anerkannt seinsten Ar-
zige nach Maß an. Kom.
auf Wunsch ins Haus

Salontka 28,

Front. W. 14.

Mädchen
oder

Frau

für alle häuslichen Arbeiten
zu einem kleinen Kinde
gesucht. Ul. Kościuszki 7,
W. 6, III. v. 4—5.

Eine Handschuh-

u. eine Sweater-

Strickerin

werden gesucht. Kilińska

Nr. 27, in der Strickeret

Vino. 2113

Lokomobile

12—15 PS. zu kaufen gesucht. Kilińska
Nr. 185. 2208



haben Anzeigen
stets den
größten Erfolg
zu verzeichnen

? In der
Freien
Presse

? In der
Freien
Presse